



**JOHN LENNOX**

JOHN LENNOX NUR MUT! SALZ UND LICHT SEIN



**NUR MUT!**

Salz und Licht sein – auch  
wenn es etwas kostet



## **Nur Mut!**

John Lennox

### ***Salz und Licht sein – auch wenn es etwas kostet***

Taschenbuch, 96 Seiten

Artikel-Nr.: 256413

ISBN / EAN: 978-3-86699-413-3

Wie kann in unserer säkularisierten Gesellschaft noch jemand zum Glauben an Jesus Christus kommen, wenn infrage gestellt wird, ob Gott überhaupt da ist? Für Menschen, die dem Glauben fernstehen, wäre ein persönlicher Kontakt mit jemandem sehr wichtig, der Jesus Christus von Herzen liebt, ehe der Glaube an Gott irgendwie für sie relevant wird. Es ist aus diesem Grund für die Verbreitung des Evangeliums entscheidend, dass jeder Gläubige in den Begegnungen mit Menschen seinen Glauben bezeugt. Sie haben vielleicht den Eindruck, dass Sie dazu nicht in der Lage sind. Dann ist dieses Büchlein genau richtig für Sie. John Lennox zeigt, wie jeder von...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

**[Artikel ansehen auf clv.de](#)**



Christliche Literatur-Verbreitung e. V.  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Wenn nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen. Hervorhebungen in den Bibelziten sind in Regel hinzugefügt worden.

1. Auflage 2020

Originaltitel:

*Have No Fear: Being Salt and Light Even When It's Costly*

© 2018 by John C. Lennox

erschienen im Verlag 10Publishing, a division of 10ofthose.com,  
Unit C, Tomlinson Road, Leyland, Lancashire, PR25 2DY, England

© der deutschen Ausgabe 2020

by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung

Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Internet: [www.clv.de](http://www.clv.de)

Übersetzung: Veronika Sattlecker

Satz: Anne Caspari, Marienheide

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide

Druck und Bindung: ARKA, Cieszyn, Polen

Artikel-Nr. 256413

ISBN 978-3-86699-413-3



JOHN LENNOX

**NUR MUT!**

Salz und Licht sein – auch  
wenn es etwas kostet

## **Widmung**

Für Richard und Jane Borgonon,  
in Dankbarkeit für ihre jahrelange  
Freundschaft und Zusammenarbeit

# Inhalt

|                                                               |    |
|---------------------------------------------------------------|----|
| Einführung                                                    | 6  |
| Es geht los                                                   | 12 |
| Zur Verantwortung bereit sein                                 | 26 |
| Sich über Jesus unterhalten                                   | 34 |
| Die Bibel im Gespräch verwenden                               | 44 |
| Unser Leben spricht auch                                      | 54 |
| Der Unterschied zwischen Religion<br>und christlichem Glauben | 64 |
| Die Rettung erklären                                          | 76 |
| Abkürzungen                                                   | 92 |



Jesus hat seine Nachfolger als »das Salz der Erde« und »das Licht der Welt« bezeichnet (Matthäus 5,13-14). Sie sollten einen tiefen Einfluss auf die Gesellschaft haben, in der sie lebten, indem sie wie Salz eine konservierende Wirkung ausüben würden, um das Verderben in ihrem Umfeld aufzuhalten. Sie sollten einen Weg erhellen, dem andere folgen konnten. Ihr Leben sollte also aktiv sein, nicht passiv. Sie sollten Jesu Zeugen sein durch das, wie sie lebten und was sie sagten. Diese beiden Dinge gehörten zusammen – was sie sagten, war nur glaubwürdig, wenn es in ihrem Leben sichtbar war; und die Menschen in ihrem Umfeld würden ihr Leben und ihre Motivation dafür nur verstehen, wenn sie darüber sprachen und es erklärten. Jesu Jünger sollten bekannt dafür sein, ihren Glauben öffentlich zu leben, anstatt ihn auf den privaten Bereich zu beschränken. Sie sollten ihre Authentizität als Christen unter Beweis stellen, indem sie bewusst und bereitwillig gegen den Strom schwammen.

Das heißt nicht, dass sie sich niemals fürchteten. Ja, Petrus hat sogar geleugnet, Jesus zu kennen, als ihn eine Magd während des Prozesses gegen Jesus darauf ansprach. Seine Furcht war so groß, dass er sogar schwor, Jesus nicht zu kennen.

Doch ein paar Wochen später, als die feindlichen religiösen Führer der Juden die Apostel zum Schweigen bringen wollten, sagte derselbe Petrus: »Denn uns ist es unmöglich, von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden« (Apostelgeschichte 4,20). Die Jünger würden sich nicht zum Schweigen bringen lassen. Später schrieb Petrus an die Mitchristen und somit an uns: »Seid jederzeit bereit zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft von euch fordert über die Hoffnung, die in euch ist« (1. Petrus 3,15b).

Doch viele von uns haben den Eindruck, dass sie oft nicht vorbereitet sind. Wenn wir ehrlich sind, fühlen sich manche unter uns ganz und gar nicht bereit. Wir haben Angst davor, was andere Leute sagen werden. Der Druck, das öffentliche Zeugnis von Christen zum Schweigen zu bringen, ist nicht verschwunden. Er ist sehr real. Ja, in vielen Teilen der Welt ist der säkulare und religiöse Widerstand ziemlich stark geworden. Infolgedessen herrscht insbesondere in der westlichen Welt die Einstellung vor, dass Religion eine Privatsache sei und dies auch bleiben solle. Dadurch wurden viele Christen im Grunde zum Schweigen gebracht. Sie gehen zwar noch in eine Gemeinde, aber ihr Zeugnis ist schon lange aufgrund von Furcht und Anpassungsdruck verstummt.

Ich habe diesen Druck schon als junger Student erlebt. Bei einem offiziellen Abendessen an der Universität saß ich neben einem Nobelpreisträger. Ich hatte noch nie zuvor einen solchen Menschen getroffen und stellte ihm viele Fragen, um möglichst viel Gewinn aus dem Gespräch zu schlagen, zum Beispiel: Wie hatte seine Forschung seine Sicht der Welt beeinflusst, und wie sah er den Status und die Bedeutung des Universums im Kontext seiner wissenschaftlichen Arbeit? Besonders interessiert war ich daran zu erfahren, ob seine weitreichenden Untersuchungen ihn dazu gebracht hatten, über Gottes Existenz nachzudenken.

Mir wurde klar, dass er diese Frage als sehr unangenehm empfand, und so wechselte ich schnell das Thema. Am Ende des Abendessens lud er mich allerdings zu sich ins Büro ein. Er hatte auch zwei oder drei weitere Professoren eingeladen, aber keine Studenten wie mich. Soweit ich mich erinnern kann, bat er mich, mich zu setzen, während die anderen standen.

Er begann: »Lennox, wollen Sie in der Wissenschaft Karriere machen?«

»Ja, Sir«, antwortete ich.

Er sagte: »Dann müssen Sie heute vor Zeugen diesen kindischen Glauben an Gott aufgeben.

Wenn nicht, werden Sie als intellektueller Krüppel zurückbleiben, und Sie werden weniger leisten können als Ihre Kollegen. Sie werden es einfach nicht schaffen.«<sup>1</sup>

Das nenne ich Druck! So etwas hatte ich noch nie zuvor erlebt. Was tut man, wenn man sich in einer derartigen Situation befindet? Doch es braucht keinen überragenden Wissenschaftler, um diesen Druck und diese Einschüchterung zu erzeugen. Eine sarkastische Bemerkung über unseren Glauben an Gott seitens eines Lehrers in der Schule kann genügen, um uns vor allen Mitschülern zu blamieren. Noch schlimmer sind Beiträge in sozialen Netzwerken, die sich über unseren Glauben lustig machen. Infolgedessen zögern wir vielleicht oder sind sogar zu beschämt und zu ängstlich, um uns aus der Deckung zu wagen und uns zu Jesus zu bekennen.

Es ist schwer, gegen den Strom zu schwimmen. Was kann uns dabei helfen?

Das Ziel dieses kleinen Buches ist es, Ihnen zu zeigen – ja, genau Ihnen –, dass Sie ein treuer Zeuge für Jesus sein können. Außerdem ist das Weitergeben der Frohen Botschaft keine schreckliche, un-

---

1 Lennox, J. C., *Can Science Explain Everything?*, London: Good Book Company, 2019.

angenehme Aufgabe, die Sie erfüllen sollen, um ein schlechtes Gewissen zu vermeiden. Es wird Ihnen vielmehr große Freude bringen und Sie in Ihrem Leben und Ihrer Erfahrung als Christ unermesslich stärken.



Wir haben in 1. Petrus 3,15 schon gesehen, dass Petrus alle Christen dazu auffordert, immer bereit zu sein, über ihren Glauben Rechenschaft abzulegen. Wenn wir nun das Thema Evangelisation genauer betrachten, hilft es, auf den Kontext seiner Aufforderung zu achten:

*»Und wer ist es, der euch Böses tun wird, wenn ihr Eiferer für das Gute geworden seid? Aber wenn ihr auch leiden solltet um der Gerechtigkeit willen, glücklich seid ihr! Fürchtet aber nicht ihre Furcht, noch seid bestürzt, sondern heiligt Christus, den Herrn, in euren Herzen. Seid jederzeit bereit zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft von euch fordert über die Hoffnung, die in euch ist, aber mit Sanftmut und Furcht; indem ihr ein gutes Gewissen habt, damit, worin sie gegen euch als Übeltäter reden, die zuschanden werden, die euren guten Wandel in Christus verleumden. Denn es ist besser, wenn der Wille Gottes es will, für Gutestun zu leiden als für Bösestun« (1. Petrus 3,13-17).*

Petrus' Bemerkung über Furcht ist ein guter Ausgangspunkt, denn viele Leute beschleicht zunächst Furcht, wenn es darum geht, Jesus zu bezeugen. Petrus kannte selbst die Angst davor, als Christus-

nachfolger erkannt zu werden, wie wir bereits gesehen haben. Er schrieb an Leute, die sich eingeschüchtert und unsicher fühlten, und er hatte guten Grund dazu. Aber anstatt ihnen zu sagen, unterzutauchen und unauffällig weiterzumachen, schreibt er: »Heiligt Christus, den Herrn, in euren Herzen. Seid jederzeit bereit zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft von euch fordert über die Hoffnung, die in euch ist« (Vers 15).

Das Gegenmittel gegen Angst ist also weniger in unserem Repertoire an Antworten auf möglicherweise auftauchende Fragen, sondern in erster Linie in unserer Haltung zu unserem Herrn zu finden. Wir sollten ihm als Herrn die Ehre geben. Wir sollten uns auch daran erinnern, dass er »heilig« ist, das heißt »abgesondert«. Petrus erklärt, dass wir uns am besten auf das Bezeugen des Herrn vorbereiten, wenn wir uns auf seine Stellung als Herr konzentrieren – die er in der Welt und im Blick darauf einnimmt, wie wir unser Leben führen sollten. So tritt an die Stelle der falschen Art von Furcht – der Furcht vor anderen – die richtige Art von »Furcht«: die Furcht des Herrn.

Wir sollten in unserem Reden und Handeln Jesu Botschafter sein. Aber wir sind dabei nicht allein. Jesus versprach seinen Jüngern – und somit auch

uns –, den Heiligen Geist zu senden, der die Hauptlast beim Zeugnisgeben tragen würde: »Wenn aber der Sachwalter gekommen ist, den ich euch von dem Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der von dem Vater ausgeht, so wird er von mir zeugen. Aber auch ihr zeugt, weil ihr von Anfang an bei mir seid« (Johannes 15,26-27). Jesus hat das Steuer in der Hand und ermutigt uns, ihn zu bezeugen. Wenn wir das verinnerlichen, können wir damit rechnen, dass wir Gespräche über Jesus führen werden, weil er viel mehr an anderen Leuten interessiert ist als wir. Jesus steht uns durch den Heiligen Geist zur Seite, um unsere Gespräche zu lenken und uns in allen Unsicherheiten und Ängsten zu helfen.

## **Gespräche starten**

Als Nächstes fällt in diesem Abschnitt auf, dass Petrus nicht vom Predigen redet – also von einer Fähigkeit, die die meisten von uns nicht haben. Er stellt sich vielmehr eine Situation vor, in der uns einfach jemand nach unserer Hoffnung in Christus fragt. Ihm geht es also um ein Gespräch. Obwohl es in einem gewissen Sinn ein öffentliches Gespräch ist, findet es nur zwischen Ihnen und dem

betreffenden Gesprächspartner statt. Das sollte Sie schon ein bisschen beruhigen!

Es sind diese persönlichen Gespräche, die die Quintessenz des Zeugnisgebens sind. Beachten wir auch, dass *nicht* wir es sind, die das Gespräch beginnen. Wir sollen vielmehr dem antworten, »der Rechenschaft von euch fordert über die Hoffnung, die in euch ist« (1. Petrus 3,15). Das ist sehr hilfreich, denn viele von uns stolpern schon bei dieser ersten Hürde: Wir wissen nicht, wie wir ein Gespräch über Jesus beginnen sollen, also tun wir es nie.

Vielleicht fragen Sie sich auch, warum jemand Sie über Ihre Hoffnung befragen würde, die Sie als Christ haben. Ich kann mich noch erinnern, dass ich mir vor vielen Jahren dieselbe Frage stellte. Ich hatte das Gefühl, bereit zu sein, wenigstens ein paar Fragen über den christlichen Glauben beantworten zu können, doch niemand fragte mich danach. Petrus' Aussage schien also eher unbrauchbar zu sein und nicht zu meiner Situation zu passen. Ich erzählte einem jüngeren Freund, der ebenfalls Student war, von meinem Problem. Er antwortete sofort: »Hast du schon mal darüber nachgedacht, die Leute nach *ihrer* Hoffnung zu fragen?«

»Nein«, sagte ich.

»Wieso nicht?«

»Na ja, es ist offensichtlich, dass viele Leute keine Hoffnung haben, da ist es sinnlos, sie zu fragen!«

»Glaubst du wirklich?«, fragte er. »Versuch's doch mal.«

Kurz darauf saß ich im Zug nach London neben einem Mann mittleren Alters. Er las einen Text, der wie eine wissenschaftliche Publikation aussah. Ich fragte: »Sind Sie Wissenschaftler?«

»Ja, ich bin Metallurg. Und Sie?«

»Ich studiere Mathematik.«

Unser Gespräch verstummte wieder, und er las weiter. Ich nahm ein Neues Testament von den Gideons aus meiner Tasche und begann, ebenfalls zu lesen. Wie ich gehofft hatte, bemerkte er, was ich tat, und fragte schließlich: »Entschuldigung, aber lesen Sie da im Neuen Testament?«

»Ja«, sagte ich einfach und las weiter.

Nach einer Weile nahm er das Gespräch wieder auf: »Ich möchte Sie nicht stören, aber sagten Sie nicht, dass Sie Mathematik studieren? Und doch lesen Sie die Bibel. Wie passt das zusammen?« Da erinnerte ich mich an den Rat meines Freundes. Ich antwortete: »Sie möchten wissen, wieso ich in der Bibel lese? Darf ich fragen, welche Hoffnung Sie haben?«

Die Wirkung meiner Frage war dramatisch. Er wurde ganz blass und stammelte etwas davon, dass

wir uns doch alle »irgendwie durchkämpfen«. Ich sagte: »So habe ich das nicht gemeint. Ich meinte, haben Sie eine persönliche Hoffnung?«

»Nein, überhaupt nicht«, erwiderte er. »Haben Sie eine Hoffnung? Und wenn ja, welche?«

Da war sie – die Frage, von der Petrus sagte, sie würde ein Gespräch in Gang bringen. Und sie hat seitdem eine Vielzahl an Gesprächen über meinen Glauben eröffnet.

In Bezug auf mein Gespräch im Zug können wir zwei einfache Dinge lernen, wenn es darum geht, Jesus zu bezeugen. Zuerst habe ich etwas über den Mann herausgefunden: Er las einen wissenschaftlichen Text. Dann habe ich eine einfache, damit zusammenhängende Frage gestellt: »Sind Sie Wissenschaftler?«

## Fragen stellen

Einer meiner antiken Helden ist der griechische Philosoph Sokrates, der dafür bekannt war, dass er vielerorts unterwegs war und den Leuten Fragen stellte. Leider brachte ihn das in große Schwierigkeiten, denn er wurde beschuldigt, die Gesinnung der jungen Athener zu verderben. Das Gericht hat ihn daraufhin zum Tod durch Selbstmord ver-

urteilt – eine unentschuldbare Tragödie. Lassen Sie sich aber durch solche Geschichten bitte nicht davon abhalten, Fragen zu stellen! Ich habe sehr früh zwei Dinge gelernt: Erstens ist es einfacher, Fragen zu stellen, als sie zu beantworten; und zweitens sind Fragen ein ausgezeichneter Weg, um mit Leuten – seien es Freunde oder Fremde – ins Gespräch zu kommen und sie besser kennenzulernen.

Ja, ich habe etwas herausgefunden: Der beste Weg, um ein Gespräch – besonders mit Leuten, die man zum ersten Mal getroffen hat – am Laufen zu halten, besteht darin, so lange Fragen zu stellen, bis *man selbst* gefragt wird. Manche von uns finden das vielleicht anstrengend, weil wir so viel zu sagen haben!

Welche Fragen sollten wir stellen, damit wir die Möglichkeit bekommen, unbefangen über unseren Glauben an Christus zu sprechen? Wir sollten damit anfangen, alltägliche Fragen zu stellen, um unser Gegenüber besser kennenzulernen und zu erkennen, wie wir mit ihm – ob Mann oder Frau – Brücken bauen können. Fragen Sie also nach seiner Familie, seinen Interessen oder dem Job. Seien Sie aber gleichzeitig vorsichtig, wenn Ihr Gesprächspartner nicht verheiratet ist, keine Kinder oder keine Arbeit hat – Sie könnten die falsche An-

sicht vermitteln, dass sich eine Person durch die entsprechende Familiensituation oder den Arbeitsplatz definiert. Sie werden bald merken, dass Sie und Ihr Gesprächspartner vielleicht dasselbe Hobby oder gemeinsame Interessen haben. Dabei kann es zum Beispiel um eine bestimmte Sportart, dieselbe Fußballmannschaft, feines Essen oder die Freude an Spaziergängen gehen. Daraus wird schnell ein reges Gespräch entstehen.

Dieses Reden über allgemeine Themen und Fragen kann für die ersten Gespräche miteinander schon genügen. Währenddessen sollten wir aufmerksam auf Fragen über unseren Glauben achten und sie ernst nehmen, wenn sie zur Sprache kommen. Außerdem sollten wir feinfühlig sein. Vielleicht hatten wir einen liebevollen Vater und können daher – als Christen – gut verstehen, was es heißt, Gott als Vater zu haben. Aber die Person, mit der wir sprechen, wurde vielleicht von ihrem Vater missbraucht und wird uns deshalb völlig falsch verstehen, wenn wir versuchen zu erklären, was es bedeutet, Gott als Vater zu haben. Wir sollten uns ständig daran erinnern, dass wir nicht alle denselben Hintergrund haben; was eine Person ermutigt, regt eine andere vielleicht auf. Jesus muss also im Mittelpunkt stehen – nicht wir und unsere Erfahrung.

Lassen Sie mich noch ein weiteres Beispiel im Blick darauf erzählen, wie man Glaubensgespräche starten kann. Einmal, während ich auf einen Flug wartete, saß ein Mann neben mir, dessen Mobiltelefon ständig klingelte. Ich konnte hören, was er bei den einzelnen Anrufen jeweils sagte – er gab knappe Anweisungen, wie mit bestimmten medizinischen Fällen umzugehen sei. Er war ziemlich erregt und ärgerlich. In einer Pause machte ich daher folgende Anmerkung: »Verfolgt Sie Ihre Arbeit immer so?«

Froh darüber, mit jemandem reden zu können, antwortete er: »Ja, leider. Es scheint so, als müsste ich telefonisch immer erreichbar sein. Ist Ihr Leben auch so?«

»Nein, eigentlich nicht, da bin ich sehr froh. Ich bin Professor an einer Universität.«

»Ach, tatsächlich? Mein Sohn studiert an einer Universität, und ich bin sehr besorgt um ihn. Er ist oft einsam und bekommt wenig Unterstützung dabei, sich in seine Studiengruppe zu integrieren. Gibt es irgendeine Hilfe, damit Studenten in solch einer Situation Hoffnung schöpfen können?«

Da war es wieder: das Wort »Hoffnung«. Ich konnte sehen, dass unser Flug schon zum Einsteigen aufgerufen wurde, also kam ich sofort auf den Punkt und antwortete: »Darf ich etwas persön-

lich werden, da wir gerade nicht viel Zeit haben? Ich habe in meinem bisherigen Leben herausgefunden, dass das, was mir eine Hoffnung gibt, die ich an andere weitergeben kann, die lebendige Beziehung zu Gott ist. Meine Hoffnung kommt also eigentlich daher, dass ich mein Leben mit all seinen Wechseln und Belangen Jesus Christus anvertraue. Das klingt für Sie vielleicht wie Geschwätz, aber Sie können alles darüber im Neuen Testament herausfinden. Darf ich Ihnen ein Neues Testament für Ihren Sohn mitgeben? Bitte ermutigen Sie ihn auch, dass er mit einer christlichen Gruppe an seiner Universität in Kontakt tritt, die er leicht finden kann – sie heißt ›Universities and Colleges Christian Fellowship<sup>2</sup>. Dort wird er aufgeschlossene Studenten finden, die ihm weiterhelfen können.«

»Vielen Dank«, erwiderte er. »Macht es Ihnen etwas aus, wenn ich es ebenfalls lese, während ich im Urlaub bin?«

Ich habe nie mehr etwas von ihm gehört. Das passiert oft bei kurzen Gesprächen mit Fremden. Ich habe einfach auf Gott vertraut, dass ich habe ein Glied in der Kette sein können, die den Mann letzt-

---

2 A. d. H.: Evangelikal geprägter Jugendverband in Großbritannien, der sich besonders der Arbeit an Universitäten und Hochschulen widmet.

endlich dazu führen würde, die christliche Hoffnung zu entdecken, auch wenn ich die Details niemals wissen werde – zumindest nicht in dieser Welt.

In meiner frühen Studienzeit lernte ich, dem Herrn in Situationen zu vertrauen, in denen ich ihn bezeugen konnte. Ein anderer Student hatte mich gebeten, mit mir über meinen Glauben an Christus zu reden. Ich war allerdings sehr nervös und lud deshalb – mit seiner Erlaubnis – einen weiteren christlichen Studenten namens Stuart dazu ein. (Das war derselbe Freund, der mir geraten hatte, andere Leute nach ihrer Hoffnung zu fragen!) Bevor der andere Student zurückkam, betete Stuart mit Worten, die ich seither oft benutzt habe: »Herr, wir beten, dass du uns Weisheit gibst und in diesem Gespräch hilfst, das zu sagen, was du willst. Nicht mehr und nicht weniger.«

Ich setzte Kaffee auf, und Stuart fing an, mit dem Studenten zu reden, indem er eine Bemerkung über seinen Fußballverein Preston North End machte. Sofort entstand eine rege Diskussion, und ich fand heraus, dass die Welt des Fußballs viel interessanter sein kann, als ich je dachte! Damit hatte Stuart sofort eine gemütliche Atmosphäre geschaffen, in der sich der andere Student wohlfühlte und die ihm

die Befangenheit nahm. Dann ging er zu der Frage über, die den Studenten ursprünglich dazu bewegt hatte, zu mir zu kommen: »Du würdest gern über den Glauben an Christus reden. Wie können wir dir helfen?« Der Student war mit seinen Fragen erstaunlich offen, und Stuart antwortete ihm bereitwillig und fragte ihn schließlich, ob er gern an Ort und Stelle Christ werden wolle. »Ist das denn möglich?«, fragte der Student. »Ja, natürlich«, antwortete Stuart und führte ihn in demjenigen Gebet, in dem dieser junge Mann sein Leben Gott übergab. Und so wurde an diesem Tag, durch Gottes Güte, ein neuer Christ in meinem Zimmer geboren.





**Zur Verant-  
wortung  
bereit sein**

Ein anderer Aspekt, über den Petrus spricht, ist, dass wir jederzeit bereit sein sollen »zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft von euch fordert über die Hoffnung, die in euch ist« (1. Petrus 3,15). »Verantwortung« ist eine Übersetzung des griechischen Wortes *apologia*, von dem wir den Begriff »Apologetik« herleiten. Hier sollten wir feststellen, dass diese Herleitung aus zwei Gründen in gewisser Hinsicht problematisch ist. Erstens bringt man im Englischen »Apologie« (*apology*) auch mit dem Wort »Entschuldigung« in Verbindung. Petrus spricht aber sicher nicht davon, dass wir uns für unseren christlichen Glauben entschuldigen müssten. Zweitens verstehen viele heute unter Apologetik eine hochintellektuelle Tätigkeit, die wissenschaftliche Argumente für den Glauben sucht und an der scheinbar nur die intelligentesten Christen beteiligt sein können. Diese Annahme kann auf gefährliche Weise in die Irre führen. Natürlich sind wir alle denjenigen Christen dankbar, die intellektuell begabt sind und schwierige Themen erklären können, wozu die meisten von uns außerstande sind. Doch aufgrund dieser beiden Sachverhalte neige ich dazu, das Wort »Apologetik« zu vermeiden und stattdessen ein Wort zu gebrauchen, das beschreibt, was hier tat-

sächlich gemeint ist: »überzeugende Evangelisation«. Dazu sind alle Christen aufgerufen (nicht nur ein paar »helle Köpfe«), und das ist die Bedeutung von Petrus' Aufforderung, dass wir »bereit zur Verantwortung« sein sollen.

In der Apostelgeschichte finden wir mehrere Beispiele davon, wie Paulus eine solche *Apologie* gibt. In jedem der erwähnten Fälle beantwortet er keine unerschwerlichen und komplexen intellektuellen Fragen, sondern erzählt von seiner Begegnung mit Jesus, dem auferstandenen Herrn, auf der Straße von Jerusalem nach Damaskus. Er spricht davon, wie das sein Leben veränderte und ihn mit neuem Sinn und neuer Hoffnung erfüllte. Er spricht also von seiner Erfahrung mit dem Herrn. Wir alle können dasselbe tun und erklären, wie wir Jesus als unseren Herrn und Retter angenommen haben, und deshalb auch bezeugen, worin unsere Hoffnung liegt.

Ist die Quintessenz unserer christlichen Hoffnung erst einmal erklärt, werden wir merken, dass die Leute die Gründe für solch einen Glauben wissen wollen – so wie Petrus es sagt. Immerhin können wir heutzutage nicht über unsere Erlebnisse mit Christus in einer pluralistischen, multikulturellen, weithin säkularen Gesellschaft erzählen, ohne Gefahr zu laufen, falsch verstanden, falsch wieder-

gegeben oder sogar rigoros abgelehnt zu werden. Weil das der Fall ist, werden wir alle aktiv Rechenschaft über das ablegen müssen, was wir glauben, indem wir Gründe für unsere Überzeugungen angeben.

Manche Christen haben an diesem Punkt einige Bedenken. Sie fragen, ob wir nicht besser dem Heiligen Geist vertrauen sollten, den Leuten die Wahrheit über das Evangelium zu offenbaren, als unserem Verstand zu vertrauen. Dadurch entsteht der falsche Eindruck, dass Offenbarung und Vernunft sich grundsätzlich gegenseitig ausschließen. Der Apostel Paulus war ein Mann mit überragenden geistigen Fähigkeiten und beteiligte sich an Argumentationen im Gespräch mit allen, die er unterwegs traf – in Synagogen, auf Marktplätzen und überall sonst, wo sich Leute versammelten (lesen Sie zum Beispiel Apostelgeschichte 17,22-31). Das Geheimnis, das mit den dabei oft erlebten Durchbrüchen verbunden war, bestand in Folgendem: Er nutzte seinen Verstand *und* vertraute darauf, dass Gott wirkte, um Leute zum Glauben zu bringen. Die Gefahr für einige von uns ist – besonders wenn wir das Vorrecht einer guten Ausbildung hatten –, dass wir versucht sind, hauptsächlich unserer Vernunft zu vertrauen und uns nur dann auf Gottes wirken-

de Kraft zu verlassen, wenn wir feststecken. Von dieser Art des Denkens sollten wir uns fernhalten. Vernunft und Offenbarung stehen nicht grundsätzlich im Gegensatz zueinander – ich habe noch nie jemanden getroffen, der das göttlich geoffenbarte Wort, die Bibel, ohne seinen Verstand lesen kann.

## **Was ist zu tun, wenn wir feststecken?**

Das leitet nahtlos über zu der Frage: Was tun wir, wenn wir feststecken? Eine der Hürden, der wir uns gegenübersehen werden, ist die Tatsache, dass wir eine konkrete Frage nicht beantworten können. Manche von uns sind besonders besorgt, dass sie nicht angemessen begabt oder ausgebildet sind, anderen Zeugnis zu geben. Die Realität ist aber, dass keiner von uns alles weiß. Doch wir können eine Strategie entwickeln, wie wir in solchen Fällen reagieren, zum Beispiel dann, wenn wir mit einer Frage konfrontiert werden, über die wir vorher noch nie nachgedacht haben.

Zuallererst ist es wichtig, ehrlich zu sein. Wir sollten zugeben, dass wir die Frage nicht sofort beantworten können. Wenn Sie der betreffenden Person erklären, dass Sie darangehen werden, eine

Antwort zu suchen, und ihr dann mitteilen werden, was Sie herausgefunden haben, ist das stets hilfreich. Sie werden sich nie blamieren, wenn Sie eingestehen, dass Sie eine Antwort nicht wissen. In Wirklichkeit sagt Ihre Antwort Ihrem Gesprächspartner einige wichtige Dinge über Sie. Erstens geben Sie nicht vor, alles zu wissen. Zweitens nehmen Sie seine Frage ernst. Und drittens wollen Sie den Betreffenden – ob Mann oder Frau – gern wiedertreffen und über die Frage sprechen.

Als Nächstes sollten wir uns wirklich bemühen, eine Antwort auf die jeweilige Frage zu finden. Wir sollten uns Zeit nehmen, sie mithilfe des Wortes Gottes zu durchdenken, und auch relevante christliche Bücher oder andere Christen zurate ziehen. Wenn wir auf diese Weise nach einer Antwort gesucht haben, werden wir sie nicht so schnell vergessen. Das ist der Schlüssel im Blick darauf, wie man es lernen kann, Zeugnis zu geben. Während es natürlich von Nutzen ist, vom Wissen anderer zu profitieren und apologetische Bücher zu lesen, so führen sie uns doch manchmal zur Verzweiflung. Wenn wir ehrlich sind, vergessen wir nämlich schnell, was wir gelesen haben. Das kann besonders dann passieren, wenn wir Antworten auf Fragen lesen, die gerade keine Alltagsrelevanz haben

und die wir deshalb nur schwer im Gedächtnis behalten. Es ist weitaus besser, den größten Teil unserer Zeit dafür zu verwenden, Antworten auf Fragen zu suchen, die für uns real und relevant sind, weil sie eben im Laufe eines Gesprächs aufgetaucht sind.

Natürlich wird es uns Zeit und Energie kosten, diese aus unserer Sicht schwierigen Fragen zu beantworten. Wenn wir unseren Glauben an den Herrn ernst nehmen, werden wir solch eine Arbeit aber mit Freude tun. Es wird eine riesige Ermutigung sein, wenn wir sehen, dass sich unser Aufwand lohnt und unsere Antworten Sinn ergeben, während wir unseren Gesprächspartner das nächste Mal treffen.

Unser Gesicht verlieren wir im Gegensatz dazu dann, wenn wir vorgeben, eine Antwort zu wissen, und es offensichtlich nicht so ist. Das Wort »Agnostiker« meint »eine Person, die nicht weiß«. *In dieser Hinsicht* sind wir in vielen Dingen also alle Agnostiker. Das heißt, wir können alle lernen. Immerhin bedeutet das Wort »Jünger« ja auch »Schüler«.





**Sich über  
Jesus  
unterhalten**

Es gibt einen Weg, Jesus zu bezeugen, den wir immer im Kopf haben sollten. Er sagte: »Jeder nun, der sich vor den Menschen zu mir bekennen wird, zu dem werde auch ich mich bekennen ...« (Matthäus 10,32). Ein Bekenntnis oder das Bezeugen einer Sache ist normalerweise kurz und bündig; der Vers regt uns also dazu an, dass wir Zeugnis geben können, indem wir den Herrn kurz in einem Gespräch bekennen. Dann können wir sehen, ob unser Gesprächspartner die entsprechenden Ausführungen aufgreift. Tut er es nicht, belassen wir es bei unserem Hinweis, ohne ein Aufsehen daraus zu machen.

Vielleicht reden wir mit jemandem über die Nachrichten, und der Betreffende spricht von einer schrecklichen Naturkatastrophe oder einem Terroranschlag. Dann könnten wir fragen: »Kann aus Ihrer Sicht der Glaube an Gott Leuten in solch einer Situation helfen?« Wenn unser Gesprächspartner auf die Bemerkung eingeht, können auch wir am Ball bleiben. Wenn nicht, können wir es einfach dabei belassen. Eine andere Gelegenheit wird sich bieten.

Es ist wichtig zu wissen, wann es genug ist. Wir Christen sind oft in der Gefahr, so begeistert von unserer Botschaft zu sein – was ja verständlich ist –, dass wir manchmal nicht feinfühlig genug sind, um die negativen Reaktionen der Zuhörer wahr-

zunehmen. Darum hier ein paar wichtige Dinge, die Sie in Erinnerung behalten sollten.

Erstens sollten wir darauf achten, uns keinen Ruf als einer derjenigen zuzulegen, die »von einer fixen Idee wie besessen sind« und fortwährend nur davon reden, sodass sie als »religiöse Fuzzis« abgestempelt werden. Wenn wir wollen, dass Leute an dem interessiert sind, was wir zu sagen haben, sollten wir aus Liebe zu ihnen auch über andere Themen mit ihnen reden. Wir dürfen uns nicht nur auf einen Hauptgedanken versteifen. Wenn wir den Eindruck haben, wir hätten zu wenige Interessengebiete, um attraktive Gesprächspartner zu sein, sollten wir wohl mehr Interessengebiete finden! Zumindest können wir Zeitung lesen oder Radio hören, um mit Menschen in unserem Umfeld über einen größeren Bereich zu plaudern.

Zweitens, wenn wir merken, dass der andere beginnt, sich unwohl oder »ertappt« zu fühlen, sollten wir nicht weiter auf unserem Thema herumreiten, sondern das Gespräch in eine andere Richtung lenken. Das heißt, wir sollten immer bereit sein, der anderen Person Raum zu geben. Wir sollten beurteilen können, wenn unser Gesprächspartner genug hat, und zwar, bevor er es uns sagt.

Das Wichtigste ist, dass wir uns nicht unter Druck setzen, »eine Botschaft weitergeben zu müssen«. Es wird nicht nur einschüchternd wirken, sondern uns auch darin hindern, das Evangelium wirksam weiterzugeben. Manchmal läuft es aber auch ganz anders, als wir es beabsichtigt haben.

Das ist mir einmal passiert. Ich saß bei einem Essen mit einer Gruppe junger Leute zusammen – manche Christen, manche nicht –, und die Person neben mir fragte mich, warum ich an die Auferstehung Jesu glaube. Ich antwortete, versuchte aber, relativ leise zu reden. Das hatte genau den gegenteiligen Effekt meiner ursprünglichen Absicht – die lebhaften Gespräche um uns her verebbten, und alle hörten mir zu. Doch ein Mann weiter unten am Tisch konnte es nicht mehr aushalten. Er hämmerte mit seinem Messer gegen den Tisch und rief: »Hört auf mit diesem Unsinn – ich habe in meinem ganzen Leben noch nie so einen Blödsinn gehört!«

Totenstille kehrte ein, während alle auf meine Antwort warteten. Ich sagte (um mir selbst etwas Zeit zum Denken zu geben): »Es scheint, als würde Sie dieses Thema sehr bewegen.«

»Darauf können Sie wetten«, sagte er.

»In diesem Fall würde mich interessieren, was Sie von den Beweisen für die Auferstehung im

Neuen Testament gehalten haben, während Sie diese durchgegangen sind ...«

»Ich, nun ja, ich wusste nicht, dass es Beweise gibt«, stotterte er.

Das Essen war vorbei, und ich lud ihn in mein Zimmer zum Kaffeetrinken ein. Er war offen genug, Fragen über diese Beweise der Auferstehung zu stellen. Nach einer Weile unterbrach ich unser Gespräch, indem ich fragte: »Nehmen wir an, ich hätte genug Beweise, um zu zeigen, dass Jesus wirklich von den Toten auferstanden ist und dass seine Behauptung hinsichtlich seiner Gottessohnschaft der Wahrheit entspricht. Wären Sie bereit, den Schritt zu wagen, ihm zu vertrauen, um gerettet zu werden?«

»Nein«, sagte er. »Meine Eltern haben mich mit diesem Zeug vollgestopft, seit ich ein Kind war, und ich will einfach nichts damit zu tun haben.«

»Danke für diese Ehrlichkeit«, antwortete ich, »denn das ist wirklich die erste ehrliche Aussage, die Sie den ganzen Abend gemacht haben.«

Der Ton unseres Gesprächs änderte sich sofort, als er mir davon erzählte, wie ihm das Aufdrängen dieses »religiösen Krams« zuwider war. Kurz darauf erkannte er, dass es einen rationalen Zugang zum christlichen Glauben ohne emotionale Erpressung gibt. Nachdem er diese Einsicht ge-

wonnen hatte, dauerte es wunderbarerweise nicht mehr lange, bis er Christ wurde.

Dieses Beispiel zeigt, dass die ersten Reaktionen und sogar die Fragen der Leute manchmal von ihren Emotionen und Erfahrungen und weniger von ihrem Verstand bestimmt werden. Wir brauchen das nötige Feingefühl, damit wir den Unterschied erkennen und mehr den Fragenden als die Frage ansprechen können. Natürlich gehen nicht alle Reaktionen in die gleiche Richtung wie in dem geschilderten Fall. Behandeln Sie alle Fragen, als wären sie ehrlich und ernsthaft, außer es gibt genügend Gründe, etwas anderes zu vermuten.

## **Diskussionsrunden veranstalten**

Ein weiterer Weg, um Gespräche in Gang zu bringen, ist es, Leute zum Essen einzuladen und gemeinsam etwas Interessantes im Fernsehen oder ein Video aus dem Internet anzusehen. Das Essen muss nicht ausgefallen sein. Ja, für diesen Zweck ist etwas Einfaches am besten.

Als ich Student war, waren die Möglichkeiten, technische Geräte für solche Diskussionsrunden zu nutzen, noch sehr begrenzt. Ich hatte aber ein Tonbandgerät (wie primitiv das heute wirkt – viele

von den Lesern haben wohl noch nie eines gesehen!) und Aufnahmen einer Vortragsreihe mit dem Titel »The Case for Belief«<sup>3</sup>. Die Vorträge gingen auf meinen Freund und Mentor, Professor David Gooding, zurück. Er behandelte darin die verschiedensten Einwände und Argumente gegen den christlichen Glauben. Ich sagte meinen Gästen einfach, dass ich den Vortrag sehr spannend gefunden hatte, und spielte ihnen einen Teil vor, über den wir dann diskutierten. Die Reaktion darauf war erfreulich, und einige sehr fruchtbare Gespräche entstanden daraus.

Heute steht so viel mehr Material zur Verfügung – Podcasts zum Beispiel, die für denselben Zweck verwendet werden können. Besonders nützlich sind solche, in denen ein Austausch zwischen Christen und beispielsweise Atheisten stattfindet. Weil darin beide Seiten vertreten sind, hören Leute viel lieber zu, denn so wird es selten passieren, dass sie sich kritisiert fühlen. Eine wertvolle Quel-

---

3 A. d. Ü./A. d. H.: Svw. »Glaube im Kreuzverhör«. In seinem Buch *Gott im Fadenkreuz*, Witten: SCM R. Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, 2013, geht John Lennox auf die Argumente ein, die in dieser Vortragsreihe angeführt werden.

le ist der von Premier Christian Radio<sup>4</sup> angebotene Podcast *Unbelievable*, eine Diskussionssendung, die apologetische und theologische Themen behandelt.<sup>5</sup> Viele andere Podcasts finden Sie leicht im Internet.

Mir ist bewusst, dass manche Leute vor einer solchen Idee zurückschrecken. Eine übliche Reaktion ist: »Ich hätte zu viel Angst, so etwas zu veranstalten, weil ich keine Erfahrung darin habe, eine Diskussion zu leiten.« Meine Antwort darauf ist: »Wer sagt, dass Sie eine Diskussion leiten müssen?« Wenn Sie eine gemischte Gruppe von Leuten einladen und Sie gemeinsam mit ihnen etwas Interessantes anhören oder ansehen, wird es eine Diskussion geben – egal, ob Sie etwas sagen oder nicht. Wir müssen uns von der Vorstellung verabschieden, dass so etwas nur von unserer Fähigkeit abhängt, eine Diskussion zu leiten. Das stimmt nicht. Stattdessen sollten Sie auf den Herrn vertrauen und bereit sein, ein Risiko einzugehen, indem Sie etwas Ähnliches veranstalten. Jesus zu

---

4 A. d. H.: 1994 gegründeter christlicher Radiosender in Großbritannien.

5 Diesen englischen Podcast finden Sie auf der Website des Premier Christian Radio: <http://bit.ly/2xHZgXX> (abgerufen am 6. 4. 2020).

bezeugen, ist wie Schwimmen. Sie werden erst wissen, ob Sie sich über Wasser halten können, wenn Sie Mut fassen und hineingehen. Wagen Sie den Sprung, Jesus zu bezeugen, und Sie werden sehen, dass der Herr Sie an der Wasseroberfläche hält, wie er es versprochen hat.





# Die Bibel im Gespräch verwenden

In allem, was ich bisher gesagt habe, ist inbegriffen, dass wir immer wieder auf die Bibel Bezug nehmen sollen, wenn wir unsere Hoffnung zum Ausdruck bringen und Gründe dafür angeben. Es ist eine Sache, wichtige Bibelstellen im Gespräch zu zitieren, eine andere Sache aber, ein gemütliches Zwiegespräch zu führen, bei dem die Schrift selbst im Mittelpunkt steht.

Wenn das Wort Gottes bis in das Herz eines Menschen dringt, werden ihm Licht und Verständnis geschenkt. Unsere oberste Priorität als Jünger sollte darin bestehen, unsere Freunde und Bekannten in direkten Kontakt mit der Schrift zu bringen. Das ist besonders wichtig, weil unsere Zeitgenossen immer mehr zu Analphabeten werden, was die Bibel betrifft. Viele Christen aber, obwohl sie die Wichtigkeit erkennen, Leute mit der Bibel bekannt zu machen, werden ehrlich bekennen, dass sie keine Idee haben, wie man damit beginnt. Sie sind zu unsicher, es ihren Freunden überhaupt vorzuschlagen. Diese Hürde zu überwinden, ist unser nächster Schritt.

Da diese Schwierigkeit allgemein bekannt ist, gibt es schon viele Hilfen in Form von verschiedensten Bibelleseprogrammen. Viele davon sind gute und hilfreiche Unterlagen, die Ihnen dabei helfen

werden, mit einem Freund evangelistisch die Bibel zu lesen. Vielleicht bevorzugen Sie dafür schon eine bestimmte Bibellesehilfe wie *Christsein entdecken*<sup>6</sup>, und ich kann Sie nur ermutigen, mit dem

- 
- 6 A. d. H.: *Christsein entdecken* geht auf den englischsprachigen Kurs *Christianity Explored* zurück. Im Deutschen sind dazu folgende Bände erschienen:
- Rico Tice, *Christsein entdecken – Der Kurs für Teilnehmer*, Waldems-Esch: 3L Verlag, 2010 (ISBN: 978-3-935188-85-2).
  - Rico Tice, *Christsein entdecken – Das Handbuch für Kursleiter*, Waldems-Esch: 3L Verlag, 2010 (ISBN: 978-3-935188-86-9).
  - Rico Tice/Barry Cooper, *Jesus Christus ist wichtig! – Christsein entdecken*, Waldems-Esch: 3L Verlag, 2010 (ISBN: 978-3-935188-84-5). Darin wird unter anderem beschrieben, wie man das Markusevangelium evangelistisch verwenden kann.

Außerdem gibt es weitere empfehlenswerte Materialien:

- Christoph Hochmuth/Günter Neumayer, *Bibelarbeiten zum Markusevangelium* (zum gemeinsamen Lesen mit Bekannten)  
Diese Bibellese-Einstiegshilfe kann auf der CLV-Website abgerufen werden, auf der auch das Download des vorliegenden Buches zu finden ist, und zwar unter:  
<https://clv.de/clv-server.de/wwwroot/pdf/Markus-Evangelium-Hilfen-zum-Lesen.pdf>.
- Vertikal, Kurs auf Gott – Leiterheft, ab S. 26. Die Beschreibung des gesamten Kurses findet sich auf <http://vertikalkurs.de/kurs/php>. Weitere Bibeltexte finden sich auf: [www.vertikalkurs.de/extras.php](http://www.vertikalkurs.de/extras.php).
- Jim Petersen/Mike Shamy, *Der Insider. Das Arbeitsbuch*, Anhang A (24 Stunden mit Johannes), S. 119-157. Der Text kann heruntergeladen werden bei:  
<http://clv-server.de/pdf/255965.pdf>.

weiterzumachen, was aus Ihrer Sicht beim gemeinsamen Bibellesen mit Freunden bisher am hilfreichsten gewesen ist. Weil sie noch nicht so bekannt ist, werde ich hier den Schwerpunkt auf eine Bibellesehilfe mit dem Titel »The Word: One to One« legen, die als ausgezeichnete Einführung in andere evangelistische Kurse dient. Sie umfasst einen sehr benutzerfreundlichen Weg, um Ihre Freunde und Sie in einem Gespräch über die Bibel auf denselben Stand zu bringen.<sup>7</sup> Die Idee ist wirklich einfach, aber es gibt genug Beweise dafür, dass dadurch auf der ganzen Welt viel Frucht entstanden ist, und zwar unter Leuten verschiedenen Alters, in verschiedenen Lebensphasen oder mit einem unterschiedlichen Bildungsgrad.

»The Word: One to One« besteht aus Erklärungen zur Bibel, die darauf ausgerichtet sind, Ihren Freunden Jesus im Johannesevangelium vorzustellen. Ihr Gesprächspartner und Sie lesen die Materialien gemeinsam, wobei Sie beide jeweils ein Exem-

---

Das Buch kann, obwohl bei der CLV Bielefeld vergriffen, bestellt werden bei: <https://www.leseplatz.de/buecher/leben-als-christ/gaben-und-dienst/838/der-insider-das-arbeitsbuch>.

7 »The Word: One to One« besteht aus vier Bänden und wurde bei 10Publishing, 2014, verlegt.

plar haben. Der biblische Text ist abgedruckt, so-  
dass Sie ihn aufgeschlagen vor sich haben. Die  
Erklärungen beinhalten einige Fragen, die dabei  
helfen zu verstehen, was Johannes sagen möch-  
te. Das Ungewöhnliche an diesem Kurs ist, dass er  
nicht nur Fragen enthält, sondern auch Antworten  
vorschlägt und somit die Furcht vor einer Blamage  
oder Verwirrung auf beiden Seiten nimmt.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass Leute, sogar  
die viel beschäftigten, weitaus eher dazu bereit  
sind, sich Zeit zu nehmen, mit ihrem christlichen  
Freund in der Bibel zu lesen, als dieser es in der  
Regel erwartet. Außerdem sind die Beziehungen,  
die durch das gemeinsame Lesen entstehen, stark  
und dauerhaft. Hier zunächst ein Beispiel von Er-  
fahrungen, die Leute mit diesen Erklärungen ge-  
macht haben. Dadurch soll Ihnen ihr Wert ver-  
anschaulicht werden:

*»In Nord-London kam einmal ein aufgewecktes  
Teenagermädchen auf mich zu und erzählte mit gro-  
ßer Aufregung davon, dass ihr Bruder gerade eben  
zugestimmt hatte, sodass ich mit ihr das erste Kapi-  
tel der Unterlagen durchnehmen konnte. Der Leiter  
der betreffenden Gemeinde erzählte mir später, dass  
er ihren Vater, einen hoffnungslosen Alkoholiker, be-*

*erdigt hatte und dass ihre Mutter und ihr Bruder drogenabhängig seien. Das Mädchen selbst war so aufsässig gewesen, dass sie mehrmals aufgefordert werden musste, das Treffen der örtlichen Jugendgruppe zu verlassen. Aber sie hatte den Kurs für sich selbst so ansprechend gefunden, dass sie sich wirklich bekehrte, nachdem sie das Johannesevangelium auf diese Weise gelesen hatte. Nun war sie dabei, die Erklärungen mit ihren Schulfreundinnen zu besprechen.«*

Ein Christ, der in der Versicherungsbranche arbeitete, benutzte »The Word: One to One«, um mit vielen seiner Kollegen in der Bibel zu lesen. Bei ihrem dritten Treffen schlug sein Freund mit der Faust auf den Schreibtisch und sagte: »Wie ist es möglich, dass ich so ziemlich die teuerste Ausbildung bekommen habe, die man sich finanziell leisten kann, und doch hat mir noch nie jemand das hier gezeigt?!« Dieser Christ hat erfahren, dass die Bibel sich bei denen, die sie lesen und sich dann darüber austauschen, selbst beweist:

*»Der klügste Mann, den ich je zum Herrn führen durfte, brauchte fünfzehn Monate, bis er die endgültige Entscheidung für Christus traf. Als ich ihn*

*fragte, was ihn zum Fuß des Kreuzes gebracht hatte, antwortete er schmunzelnd: »Nun ja, es war nichts, was du gesagt hast! Eigentlich kann ich mich gar nicht erinnern, was du alles gesagt hast, aber ich konnte nicht aus dem Sinn bekommen, was das Wort sagte. Besonders die ersten fünf Worte im Johannesevangelium: Im Anfang war das Wort! Diese Worte sind mir im Kopf geblieben, als wären sie ein Brandzeichen im Fleisch. Im Anfang ... Ich dachte, Richard Dawkins, du liegst falsch, es muss einen Anfang gegeben haben. Je mehr ich im Johannesevangelium las, umso mehr zeigte es mir, wer das Wort [der Logos] ist, wozu er gekommen ist, dass er am Kreuz gestorben ist, damit ich Leben haben kann, und dass er auferstanden ist, damit ich für immer als sein Kind angenommen werden kann. Dass ich ein Christ geworden bin, hatte nichts mit dem zu tun, was du gesagt hast, sondern mit dem, was Johannes sagte.««*

Die Bemerkung des Mannes gegenüber seinem christlichen Freund, dass seine Bekehrung nichts mit dessen Worten zu tun hatte, kann auch uns den unnötigen Stress beim Bekennen des Herrn nehmen. Wir können uns schnell zu viele Gedanken im Blick darauf machen, welches Bild wir abgeben,

welchen Eindruck wir hinterlassen und was die Leute von uns denken. Diese Dinge sind durchaus wichtig – wir wollen nicht grob oder unfreundlich oder unachtsam wirken. Aber wir müssen besonders darauf achten, dem Herrn zu vertrauen, denn er ist es, der unserem Zeugnis gemäß seiner Verheißung Kraft gibt: »Ich habe euch auserwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringet« (Johannes 15,16). Er ist das Zentrum der Botschaft, nicht wir.

Auch ältere Leute haben entdeckt, dass »The Word: One to One« eine wunderbare Quelle ist, die eine komplett neue Dimension in ihr Leben gebracht hat. Ein 89-jähriger Mann nutzte die Unterlagen zum Lesen der Bibel mit sieben Leuten, weil er bemerkt hatte, dass viele seiner Freunde keinen inneren Frieden hatten. Eine 78-jährige Witwe wurde von einer Dame in der Gemeinde gefragt, ob sie Zeit habe, ihre betagte Mutter zu besuchen. Anstatt Pralinen oder Blumen mitzunehmen, packte die Witwe »The Word: One to One« ein. Die 90-jährige Mutter wusste, dass sie keinen inneren Frieden hatte, und erlebte eine tief greifende Bekehrung.

Was auch immer das Alter einer Person ist oder deren Umstände sind, einer meiner christlichen

Freunde fasst hilfreich zusammen, wodurch viele verstehen, was das Evangelium ist:

*»Ein Freund sagte nach einigen Wochen mit einem Lächeln: ›Ich sehe nun, dass ich alles falsch verstanden habe! Ich dachte, das Wesentliche am Christsein wäre, Gutes zu tun – dabei ist schon alles für mich getan. Alles, was ich tun muss, ist glauben.« Versionen dieser Aussage sind sehr häufig. Tatsächlich verstehen die meisten unserer Freunde die christliche Botschaft überhaupt nicht und denken, sie bestünde nur aus moralischen Lehren. Es ist nicht so, dass unsere Freunde über die Botschaft nachgedacht und sie dann abgelehnt hätten, nein, es ist oft so, dass sie diese erst gar nicht verstanden haben. Wenn man nun mit ihnen gemeinsam die Bibel aufschlägt und darin liest, ist es, als ob ein Licht eingeschaltet wird.«*

Ich hoffe, Sie empfinden diese Berichte als eine Ermutigung, selbst anzufangen und einen Ihrer Freunde zu fragen, ob er mit Ihnen in der Bibel lesen will. Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und wird das Leben Ihrer Freunde verändern, wenn Sie mit ihnen die Bibel öffnen – ungeachtet dessen, welche Methode oder was für Unterlagen Sie dafür

verwenden werden. Die bereits erwähnte Bibellesehilfe *Christsein entdecken* kann dabei eine wertvolle Hilfe sein.<sup>8</sup>

Nach all dem Gesagten sollten wir daran denken, dass auch viele Leute zum Glauben an Christus kommen, die ohne Kontakt zu einem anderen oder ohne dessen Hilfe die Heilige Schrift lesen. Die Arbeit der Gideons liefert ausreichend Beweise dafür. Sie hinterlegen und verteilen Neue Testamente in Hotels, Schulen, Universitäten, Gefängnissen, Krankenhäusern usw. Angesichts dessen habe ich es mir zu einer Gewohnheit gemacht, dass ich – wann immer möglich, besonders auf Reisen – ein Neues Testament der Gideons mit im Gepäck habe. Ich bete jedes Mal, dass ich die Gelegenheit bekomme, es jemandem zu geben, der es lesen wird. Ich finde es ziemlich seltsam, dass es viele Christen gibt, die sagen würden, dass die Bibel Gottes Wort ist, und doch denken sie nicht daran, etwas davon weiterzugeben. Wann haben Sie das letzte Mal einem Freund eine Bibel geschenkt?

---

8 A. d. H.: Vgl. dazu Fußnote 6 auf S. 46.



Unser Charakter spielt eine wichtige Rolle, wann immer wir ein Zeugnis sein wollen. Keiner wird sich für das interessieren, was wir sagen, solange unser Leben nicht das bestätigt, was wir unseren Aussagen zufolge glauben. Unser Leben muss dasselbe sagen wie unsere Worte.

Nach den Aussagen Jesu sind wir »das Salz der Erde« und »das Licht der Welt« (Matthäus 5,13-14), wie wir in der Einführung gehört haben. Matthäus 5,16 sagt dann weiter: »Ebenso lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.« Petrus fügt ergänzend noch einen Aspekt hinzu. Seinen Worten zufolge sollen wir Zeit mit anderen verbringen: »... aber mit Sanftmut und Furcht; indem ihr ein gutes Gewissen habt, damit, worin sie gegen euch als Übeltäter reden, die zuschanden werden, die euren guten Wandel in Christus verleumden. Denn es ist besser, wenn der Wille Gottes es will, für Gutes zu leiden als für Böses« (1. Petrus 3,16-17).

Da unser Verhalten als Christen so wichtig ist, ist es grundlegend, dass wir die Anleitung von Petrus in die Tat umsetzen.

## Sanftmut

Wir haben alle ein unterschiedliches Temperament. Infolgedessen finden es einige von uns einfacher als andere, sanftmütig zu sein – während wieder andere vielleicht zu behutsam und zu schüchtern sind. Wir müssen lernen, unseren Charakter zu ändern, wo es nötig ist. Als Christen besitzen wir in unserem Leben die Kraft des Heiligen Geistes, der uns in das Ebenbild des Sohnes Gottes umgestaltet.

Wir behaupten, dass Jesus unser Herr ist. Die Menschen in unserem Umfeld werden das sehen, wenn unser Charakter die Wesensart Jesu zeigt. Wenn wir die Evangelien studieren, erkennen wir, wie feinfühlig er das Zeugnis Gottes weitergab – besonders den Leuten, deren Leben aus menschlicher Sicht ungehobelt und hoffnungslos war. Jesu Sanftmütigkeit bedeutete nicht, dass er nie fest und entschlossen war – er gab den religiösen Heuchlern, die sich seiner Botschaft entgegenstellten, keinen Fußbreit nach. Doch er zeigte beständige Anteilnahme und Sensibilität für die Probleme der Menschen. Er erwies Menschen, die leidgeprüft und vom Leben gezeichnet waren, solch eine Barmherzigkeit, dass sie ihre Probleme zu ihm brachten und für seine Botschaft offen wurden.

## Ehrerbietung<sup>9</sup>

Die nächste Charaktereigenschaft, die Petrus aufzählt, haben mir meine Eltern durch ihr Vorbild beigebracht – Ehrerbietung oder Respekt. Ich war ein Teenager in Nordirland, als die Zeit des Nordirlandkonflikts bedrohlich näher rückte. Schon damals<sup>10</sup> war die Bevölkerung von ihren Glaubensüberzeugungen und ihrer ethnischen Identität her in zwei Gruppen gespalten. Doch weil mein Vater davon überzeugt war, dass alle Männer und Frauen – ungeachtet ihres Glaubens – im Ebenbild Gottes geschaffen wurden, blieb er beim Einstellen neuer Mitarbeiter in seinem Geschäft allen gegenüber unvoreingenommen. Das war eine gefährliche Sache, wie Bombenanschläge mit terroristischem Hintergrund später bewiesen. Doch von seiner Überzeugung, alle gleich zu behandeln, ließ sich mein Vater nicht abbringen. Diese Lektion werde ich nie vergessen.

Manche Menschen finden es schwer, jene mit Respekt zu behandeln, die ihnen widersprechen. Diese

---

9 A. d. H.: In mehreren urtexttreuen Übersetzungen (z. B. Schlachter 2000 und RELB) findet sich statt »Furcht« das Wort »Ehrerbietung«.

10 A. d. H.: D. h. vor 1969, dem offiziellen Ausbruch des Nordirlandkonflikts.

Einstellung ist noch weniger zu verstehen, wenn sie bekennende Christen betrifft. Wenn wir uns Zeit für andere nehmen wollen, müssen wir alles dafür tun, Respekt zu zeigen. Das heißt nicht, dass wir Differenzen und Meinungsverschiedenheiten einfach überspielen sollen. Wie Paulus sollten wir ausrufen: »Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist Gottes Kraft zum Heil jedem Gläubenden« (Römer 1,16).

Der Apostel Paulus sagt an anderer Stelle: »Lasst uns aber die Wahrheit reden in Liebe« (Epheser 4,15; RELB). Die Wahrheit auszusprechen, ist einfach, wenn wir die Menschen nicht lieben. Nette Gefühle zu zeigen und die Menschen zu »lieben«, ist einfach, wenn wir es vermeiden, die Wahrheit zu sagen. Die Herausforderung besteht darin, beides gleichzeitig zu tun. Doch wenn unser Zeugnis glaubwürdig sein soll, müssen wir lernen, uns so zu verhalten, und diese Eigenschaft in unseren Charakter integrieren. Wir müssen daran arbeiten, aber es ist letztlich nur mit Gottes Hilfe möglich.

Es ist noch schwieriger, den Menschen Respekt zu zeigen, die den Worten des Petrus zufolge schlecht über uns reden und uns verleumden (1. Petrus 3,16). Wir werden lernen müssen, uns darauf zu verlassen, dass der Herr uns hilft, das starke Ver-

langen zu unterdrücken, in einem Wortgefecht entsprechend auszuteilen oder es anderen mit gleicher Münze heimzuzahlen. Gleichzeitig sollen wir uns dabei so verhalten, dass wir nicht langweilig wirken und nicht zu denen gehören, die kein Rückgrat oder keine eigenen Überzeugungen haben.

## Ein gutes Gewissen haben

Unser Leben als Zeugnis hat auch eine moralische Seite. Die Einzelheit, die Petrus hier vor Augen hat, ist die Tatsache, dass die Worte der Christen sehr wahrscheinlich verdreht werden und dass sie selbst verleumdet – oder sogar verfolgt – werden. Wir sollten niemandem Gründe für Anschuldigungen irgendwelcher Art geben. Das ist besonders notwendig in unserer heutigen Gesellschaft, in der üble Nachrede jeder Art immer öfter an der Tagesordnung ist. Diese reicht von gemeinen Kommentaren in sozialen Netzwerken, die manchmal sogar das Leben der Betroffenen zerstören, bis dahin, dass man Menschen *öffentlich* beschuldigt, sie hätten sich ungehörig verhalten.

Als Christen behaupten wir nicht, besser als andere Menschen zu sein. Wir sind Sünder. Doch wenn wir Jesus als unseren Retter annehmen – wenn

wir glauben, dass er am Kreuz starb, um die Strafe für unsere Sünde auf sich zu nehmen –, wissen wir, dass uns vergeben ist. Weil wir Jesus als Herrn haben, wissen wir auch, dass uns jetzt eine neue Kraft in unserem Leben geschenkt ist.

Wenn das stimmt, dann muss es eine sichtbare Veränderung im Blick darauf geben, wie wir unser Leben führen. Wenn andere merken, dass wir betrügen, begehrlisch sind, lügen, Gerüchte verbreiten, stehlen oder neidisch und aufbrausend sind, werden sie unserer Botschaft kein Gehör schenken, sondern sich darüber lustig machen. Denken Sie daran, dass wir versuchen, den Menschen das Wunder der Errettung näherzubringen. Das ist unmöglich, wenn unser Leben das Gegenteil sagt.

Gott hat jedem von uns ein Gewissen gegeben, das uns hilft, Richtig von Falsch zu unterscheiden. Wenn wir ein schlechtes Gewissen haben, müssen wir aktiv werden. Vielleicht gibt es Dinge in unserem Leben oder unseren Beziehungen, die wir bereinigen müssen. Vielleicht müssen wir jene um Vergebung bitten, denen wir Unrecht getan haben. Andere von uns müssen entschiedene Maßnahmen gegen bestimmte Dinge in ihrem Leben ergreifen, zum Beispiel gegen unsaubere Internet-Aktivitäten. Anderenfalls werden wir nicht das Verlangen, ge-

schweige denn die Energie, dazu haben, unseren Glauben an Christus wirkungsvoll zu bezeugen.

## Für Gutes tun leiden

Petrus hat einen realistischen Blick auf das Leben als Christ. Zu seiner Zeit sah er die ersten Vorzeichen für die Herausforderungen, die auf Christen zukamen – beginnend mit vereinzelter Schikane durch die Machthaber bis hin zu direkter Verfolgung und körperlichen Leiden in manchen Fällen. Petrus macht seinen Glaubensgeschwistern in diesem Brief an anderer Stelle aber klar, dass sie von solchen drohenden Ereignissen nicht überrascht sein sollen (1. Petrus 4,12). Jesus »[hat] im Fleisch gelitten« (1. Petrus 4,1), und sie müssen in seine Fußstapfen treten, d. h. um seineswillen Leiden auf sich nehmen.

In unserer Gesellschaft ist das im Grunde nicht anders. Viele Gläubige sind mit einem Säkularismus konfrontiert, der alles beherrschen will und jedes religiöse Bekenntnis in die Privatsphäre verdrängen möchte. Er widersteht aktiv unseren Versuchen, ein Zeugnis zu sein. In anderen Teilen der Welt werden Christen brutal verfolgt. Wir müssen bedenken, dass der Herr uns vorangegangen ist: »Wenn die Welt

euch hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat« (Johannes 15,18). Wir sollten auch bedenken, dass unser Begriff »Märtyrer« vom griechischen Wort für »Zeuge« abgeleitet ist – das Bekenntnis zu Jesus wird unausweichlich Leiden mit sich bringen.



A conceptual illustration featuring a dark grey background. At the top right, a small silhouette of a person is running along the edge of a dark, jagged cliff. Below the cliff, a large, white, stylized figure is shown falling into a deep chasm. The figure is in a dynamic, falling pose, with arms and legs spread out. The overall composition suggests a leap or a fall from a high point, possibly representing a transition or a choice.

# Der Unterschied zwischen Religion und christlichem Glauben

Oft machen Menschen den Fehler zu glauben, das Christentum sei eine Religion wie jede andere. Für mich ist es besonders spannend, verschiedene Leute zu fragen, was ihrer Meinung nach Religion eigentlich ist. Demzufolge ist für die meisten Religion ein Weg, um die Menschen mit etwas in Verbindung zu bringen, was sich außerhalb ihrer selbst befindet und übersinnlich ist. Dieser Weg besteht meist aus einem Einführungsritual und einem Pfad, den man auf der Grundlage der vorgeschriebenen Lehre beschreiten muss. Religiöse Zeremonien und geweihte Orte werden als sehr wichtig angesehen. Ob man das letztendliche Ziel erreicht – den Eingang in die zukünftige Welt –, wird dieser Vorstellung zufolge von einer Beurteilung am Ende abhängig gemacht, je nachdem, wie viele verdienstvolle Werke man auf dem Pfad vollbracht hat.

Aufgrund dieses Verständnisses sagt man dann: »Ich bin ein genauso guter Christ wie jeder andere. Ich tue keinem etwas zuleide. Warum sagen Sie, dass ich gerettet werden muss? Wieso reden Sie andauernd von Sünde?« Meine Antwort darauf bringe ich vielleicht am besten zur Geltung, indem ich die folgende Geschichte erzähle – immerhin bin ich Ire!

Vor einigen Jahren war ich auf dem Heimweg von Ungarn, wo ich in einer Gemeinde gepredigt hatte.

Mit dem Zug fuhr ich über Budapest nach Wien, um dort meinen Anschlussflug nach Hause zu nehmen. Ich fand meinen reservierten Sitz in einem Wagen der zweiten Klasse und setzte mich. Unerklärlicherweise begann ich, mich plötzlich unwohl an meinem Platz zu fühlen – eine Erfahrung, die ich noch nie zuvor gemacht hatte und mit der ich auch seither nicht mehr konfrontiert worden bin. Zuerst dachte ich, ich hätte mich auf den falschen Platz gesetzt, doch ein Blick auf mein Ticket überzeugte mich vom Gegenteil. Auf einmal kam mir in den Sinn, dass ich aufstehen und mich in die erste Klasse setzen sollte. Diese Überzeugung wurde so stark, dass ich den Wagen verließ und ausstieg, um zum vorderen Teil des Zuges zu gehen, wo ich zwei Erste-Klasse-Wagen fand – einer war alt und schäbig; der andere wirkte brandneu. Als der Zug gerade losfahren wollte, versuchte ich, in den modernen Wagen einzusteigen. Doch seltsamerweise konnte ich meine Beine nicht mehr bewegen. Ich begann, in Panik zu geraten, und dachte, ich hätte eine Art Anfall oder Krampf. Doch als ich mich dem abgenutzten Wagen zuwandte, merkte ich, dass ich mich wieder bewegen konnte, und so sprang ich noch schnell hinein, bevor der Zug den Bahnhof verließ.

Ich ließ mich in den Sitz neben der Tür des Abteils fallen – die beiden Fensterplätze waren schon be-

setzt. Sofort fühlte ich mich wieder entspannt und normal, war aber noch immer sehr erstaunt über das, was geschehen war. Ich schloss meine Augen, um mich etwas auszuruhen. Dann bemerkte ich, dass sich die beiden Männer auf den Fensterplätzen leise in einer Sprache unterhielten, die ich nicht verstand.

Nach einer Weile wechselten sie ins Französische, das ich verstehen und sogar sprechen konnte. Nachdem sich im Anschluss an die geschilderte Episode alles normalisiert hatte, wünschte ich ihnen einen guten Tag, und wir plauderten etwas über unsere jeweiligen Jobs. Sie waren beide Anwälte: Der eine war Botschafter, der andere ein Richter an einem internationalen Gerichtshof. Ich erklärte, dass ich Mathematiker sei.

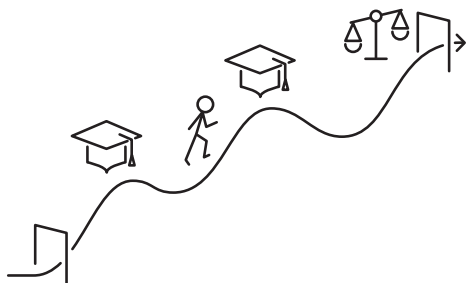
Das Gespräch verebbte, und ich begann einzudösen, als einer der Männer plötzlich ausrief: »*Voyez, les croix!*« (»Schauen Sie da, die Kreuze!«) Er zeigte durch das Zugfenster auf einen Friedhof und fragte anschließend: »Gibt es Christen in diesem Land?« Ich sagte ihm, dass es in Ungarn tatsächlich viele Christen geben würde und ich gerade erst eine Woche mit einigen von ihnen verbracht hätte, um sie aus der Bibel zu lehren.

»Aber das ist doch nicht rational«, kam die Antwort. »Sie sind ein Mathematiker. Wie können Sie

nur die Bibel ernst nehmen? Und außerdem können wir direkt vor Gott treten, sogar in der Wüste. Wir brauchen keine Vermittler wie Jesus oder Maria, die uns dabei helfen.«

Nachdem wir eine Weile gesprochen hatten und ich erklärt hatte, dass mein christlicher Glaube auf Fakten beruhe, sagte einer der beiden: »Wir haben drei Stunden in diesem Zug. Wären Sie bereit, uns den Unterschied zwischen dem christlichen Glauben und unserer Religion zu erklären?«

Ich bat sie darum, kurz das Wesen ihrer Religion zusammenzufassen, und blickte mich dann nach Papier und Stift um, um meine Antwort zu illustrieren. Obwohl ich keine Schreibutensilien bei mir hatte, bemerkte ich, dass der Boden des Abteils sehr staubig war, und so konnte ich dort mit meinem Finger das folgende Diagramm zeichnen. Währenddessen fragte ich: »Kann man sagen, dass Ihre Religion auf das hier hinausläuft?«



Ich fuhr fort: »In den meisten Religionen gibt es am Anfang eine Initiation, die einer Tür gleicht – vielleicht eine bestimmte Zeremonie oder auch die Geburt in eine spezielle Gruppe hinein –, mit der ein Pfad oder Weg beginnt. Das zeigt meine wellige Linie. Es gibt Leute, die Sie belehren und anleiten (dafür stehen die Doktorhüte), und der Weg geht auf und ab – je nachdem, wie es Ihnen gelingt, dem Pfad zu folgen. Nach dem Tod findet dann eine Beurteilung statt, symbolisiert durch die Waage der Gerechtigkeit, bei der Ihr Leben genau überprüft wird. Ob es Ihnen gestattet wird, in eine herrliche, zukünftige Welt einzugehen, hängt von einer Frage ab: Überwiegen Ihre guten Taten die schlechten?

Da das System auf Werken beruht, können Ihnen Ihre Lehrer, Ratgeber, Gurus, Imame, Priester oder Rabbis – wie sehr man sie auch in Ehren halten mag – den Erfolg bei dieser letzten Prüfung nicht garantieren. Mit anderen Worten, es gleicht einem Kurs an der Universität: Sie müssen erst bestimmte Aufnahmekriterien erfüllen, dann besuchen Sie die Kurse und treten am Ende zur Prüfung an. Aber egal, wie gut und freundlich Ihre Professoren und Lehrer sind, sie können nicht garantieren, dass Ihnen der angestrebte Titel verliehen wird, weil das ausschließlich von Ihrer Leistung in den Ab-

schlussprüfungen abhängt. Könnte man das so sagen?«

Die beiden Männer stimmten darin überein, dass das nicht nur ihren Überzeugungen, sondern auch dem entsprach, was *alle* religiösen Leute glauben. Das war die Kernidee von Religion.

»Nun«, sagte ich, »das bedeutet, dass ich keine religiöse Person bin.«

»Aber Sie sagten doch, Sie wären Christ«, antworteten die beiden.

»Ja, ich bin Christ. Was ich jetzt erklären muss, umfasst eigentlich die unmittelbare Antwort auf Ihre ursprüngliche Frage: Was ist der Unterschied zwischen dem, was ich glaube, und dem, was Sie glauben?

Aber lassen Sie mich voranstellen, dass die Religionen und Philosophien viele moralische Lehren gemeinsam haben. Nehmen wir zum Beispiel das, was oft als die ›goldene Regel‹ bezeichnet wird, von der eine Version lautet: ›Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem anderen zu.« Sie werden diese Regel in allen Religionen und Philosophien unter der Sonne finden, sogar in denen, die nicht an Götter irgendeiner Art glauben.

Die Unterschiede werden also nicht so sehr in dem ersichtlich, was die Religionen über Moral

sagen, sondern in dem, wie man als Mensch mit Gott – oder den Göttern – in Verbindung tritt. Meine Zeichnung zeigt die gewöhnliche Ansicht, die Sie mit vielen anderen teilen. Die christliche Botschaft ist hier aber ganz anders. Sie besteht *nicht* aus Gottes Urteil über unser Leben beim letzten Gericht, das auf unseren Taten beruht. Das Christentum lehrt an dieser Stelle etwas völlig Radikales. Es sagt uns, dass wir schon am Anfang des Weges von Gott angenommen werden können. Es lehrt, dass der erste Schritt kein Initiationsritus, keine rituelle Handlung oder kein Zeremoniell ist, das an einem Kind oder Erwachsenen vollzogen wird. Stattdessen geht es um einen Schritt der willentlichen Lebensübergabe an eine Person, Jesus Christus. Dieser Schritt beinhaltet zu glauben, dass Jesus Gott ist, der Mensch wurde und in die Welt kam, um sein Leben als Lösegeld für unsere Sünden zu geben. Er tat das, weil unsere Sünden uns von Gott trennen.«

In diesem Moment malte ich ein Kreuz in den ersten Torbogen, der in meiner Zeichnung auf dem staubigen Boden des Abteils zu sehen war. »Also«, sagte ich, wieder an die Männer gewandt, »wenn Sie meine Antwort auf Ihre Frage haben wollen, bitte hören Sie zu und versuchen Sie, sie zu verstehen, bevor Sie die Antwort beurteilen.«

»Machen Sie weiter«, sagten die beiden.

»Hier ist, was Jesus sagte: ›Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod in das Leben übergegangen« (Johannes 5,24). Der Kontext für diese Worte ist Jesu erstaunliche Behauptung, dass er der Richter beim letzten Gericht der Menschheit sein wird.«

Ich wandte mich dem Richter am Fensterplatz zu.

»Euer Ehren«, begann ich, »nehmen wir an, ich würde meinen Fall vor Sie bringen, und Sie sprächen mich frei. Wäre es richtig von mir, Ihrem Urteil zu vertrauen?«

Auf seinem Gesicht war Entrüstung zu erkennen. »Aber natürlich!«, sagte er. »Ich bin der Richter, die letzte Instanz. Wenn ich sage, dass Sie frei sind, dann sind Sie auch frei!«

»Nun, das ist genau, was ich meine«, antwortete ich. »Jesus ist der höchste Richter im Universum. Und er sagt, wenn wir ihm ganz persönlich vertrauen, dann wird er uns vor Gott gerecht sprechen, damit wir mit Gott ins Reine kommen können. Dies geschieht aufgrund der Tatsache, dass er selbst am Kreuz die Strafe für unsere Verurteilung bezahlte, die wir wegen unserer Sünden verdient hatten. Aber das ist nicht alles: Wir haben Beweise

dafür, dass dies die Wahrheit ist. Wie der im Frühchristentum wirkende Apostel Paulus den Philosophen in Athen erklärte, hat Gott allen den Beweis dafür gegeben, indem er Jesus aus den Toten auf-erweckt hat (Apostelgeschichte 17,31).«

Für eine ganze Weile war es im Abteil still. Dann sagte der Botschafter zum Richter: »Da gibt es einen großen Streitpunkt.« Und indem er sich zu mir wandte, ergänzte er: »Es hängt alles davon ab, wer Jesus Christus wirklich ist.«

»Ganz genau«, erwiderte ich.

Dann erzählten mir die beiden ihre Geschichte. Sie hatten an diesem Wochenende an einer hochrangigen Konferenz in Wien teilgenommen. An ihrem freien Tag waren sie mit einem Auto der Botschaft nach Budapest gefahren. Nachdem sie fast den ganzen Tag dort verbracht hatten, wollten sie sich auf den Heimweg machen. Doch ihr Auto hatte genau in Höhe des Bahnhofs eine Panne. Sie hatten keine andere Wahl, als den Zug zurück nach Wien zu nehmen.

»Wir fahren so gut wie nie mit dem Zug«, erklärten sie. »Wir sind seit Jahren nicht mehr Bahnreisende gewesen. Dann treffen wir Sie in diesem Zug und haben ein Gespräch von der Art, wie wir es noch nie zuvor erlebten – nicht einmal an den

weltweit führenden Universitäten, die wir besucht haben. Wie erklären Sie sich das?»

»Ganz einfach«, gab ich zur Antwort. »Ich bin überzeugt, dass es so etwas wie göttliche Führung gibt, und das hier ist ein Beispiel dafür.«

Ich habe mich noch oft gefragt, was aus den beiden geworden ist. Ich habe es nie herausgefunden. Wir geben Zeugnis. Wir säen den Samen. In vielen Fällen ist das alles, wozu wir die Möglichkeit bekommen. Den Rest müssen wir dann dem Herrn überlassen.

Meine Geschichte soll Ihnen hier veranschaulichen, wie ein Beispiel dafür aussehen kann, dass Sie Ihren Freunden den Unterschied zwischen gewöhnlichen religiösen Anschauungen und dem christlichen Glauben erklären können. Schließlich ist das ein grundlegender Aspekt, wenn wir das Evangelium erklären. Vielleicht werden Sie nervös, wenn Sie daran denken, ein ähnliches Gespräch zu führen. Gott aber kann und will jeden als Zeugen gebrauchen – nicht nur Professoren und Akademiker oder diejenigen, die als Evangelisten bzw. auf dem Gebiet der christlichen Apologetik ausgebildet sind. Wir alle können erklären, was den christlichen Glauben von den Religionen dieser Welt unterscheidet, in unseren eigenen Worten und

mit unseren eigenen Herangehensweisen. Wir müssen es nur wollen und den entsprechenden Mut aufbringen!

Die Geschichte hilft auch dabei, eine weitere wichtige Sache aufzuzeigen. Gott »existiert« letztlich nicht in akademischer und philosophischer Hinsicht. Er ist vielmehr lebendig und handelt in dieser Welt, indem er in unserem Leben wirkt, sich uns zuwendet und durch die Schöpfung und letztlich durch seinen Sohn, Jesus Christus, zu uns spricht. In meinem Leben gab es schon zu viele »Fügungen«, um sie als blinden Zufall abzutun; diese Begegnung war nur eine von vielen. Wenn Sie Ihren Freunden von Jesus erzählen, werden Sie dasselbe erleben, und es wird Ihnen große Freude bereiten.



# Die Rettung erklären

Ich habe das Bild, das ich auf den Boden des Zugabteils gezeichnet habe, schon oft verwendet, um zu erklären, was der Begriff »Religion« eigentlich heißt. Manchmal verstärke ich diese Erklärung, indem ich sie mit einer anderen Illustration ergänze. Das Ziel ist zu erklären, was Rettung heißt. Ich hoffe, dass dieses Beispiel für Sie genauso hilfreich ist wie für mich.

Vor vielen Jahren lernte ich ein Mädchen namens Sally kennen, verliebte mich in sie und beschloss, um ihre Hand anzuhalten. Bei unserem nächsten Treffen überreichte ich ihr ein in Geschenkpapier gewickeltes Päckchen. Sie fragte, was das sei. Daraufhin antwortete ich, dass sie es öffnen solle, und dann würde ich es ihr erklären. Unter dem Geschenkpapier versteckte sich ein beliebtes Kochbuch. Sally freute sich darüber und fragte, warum ich es ihr schenkte. Ich sagte, das Buch sei voll von Regeln und Anleitungen, anhand derer man ausgezeichnet kochen könne. Dann sagte ich ihr, dass ich sie sehr liebe und sie gern zur Frau nehmen würde – allerdings unter der Voraussetzung, dass sie sich an die Regeln und Anleitungen im Kochbuch halten und mich die nächsten Jahre mit ausgezeichneten Gerichten verwöhnen würde. Dann wäre ich bereit, darüber nachzudenken, sie zu hei-

raten. Wenn nicht, solle sie lieber schnell das Weite suchen!

Natürlich habe ich nicht auf diese Weise um ihre Hand angehalten. Das ist ein absurdes Szenario! Ein solcher Vorschlag wäre eine extreme Beleidigung für sie als Person gewesen. Er hätte bedeutet, dass ich jahrelang gewartet hätte, bis ich mir über ihre Fähigkeiten als Köchin klar geworden wäre und sie erst dann zur Frau genommen hätte.

Wir würden nicht im Traum daran denken, jemanden so zu behandeln, oder? Auf diese Weise baut man keine Beziehung auf. Doch erstaunlicherweise ist das genau die Einstellung, die viele Leute Gott gegenüber einnehmen. Sie versuchen, durch gute Werke so viele Verdienste wie möglich anzuhäufen, und hoffen, dass Gott sie eines Tages deswegen annehmen wird, was der Situation desjenigen ähnelt, der in meiner Illustration auf dem welligen Pfad unterwegs ist. Jeder versteht, dass diese Methode bei unseren Mitmenschen nicht funktioniert. Sie wird auch bei Gott zu nichts führen, denn er ist derjenige, in dessen Ebenbild wir geschaffen sind. Doch unser Stolz verbirgt das vor uns. Es ist erstaunlich, wie viele Menschen offenbar bereit sind, für Gott etwas zu tun, um ihre Rettung zu verdienen; doch sie sind nicht bereit, ihm zu vertrauen.

Das Herzstück der Rettung bildet die Lehre von der wunderbaren Gnade Gottes (Epheser 2,4-5). Erinnern Sie sich daran: Wenn die Bibel von »Rettung« spricht, dann meint sie genau das – das Werk der überragenden Liebe Gottes, der gehandelt hat, um diejenigen zu retten, die sich nicht selbst helfen konnten. Ohne Jesus sind wir »tot« in unseren Sünden (Epheser 2,1), und der Zorn Gottes bleibt auf uns (Johannes 3,36). Wenn wir uns aber Jesus anvertrauen, können wir Vergebung, neues Leben und eine vertrauensvolle Beziehung mit Gott finden – egal, wer wir sind, und ungeachtet dessen, was wir getan haben.

Das bringt uns zu einem weiteren wichtigen Bestandteil der christlichen Botschaft. Ich habe ihn bereits in meiner Illustration erwähnt, die ich im Gespräch mit den Anwälten im Zug gebrauchte: Jesus wird der letzte Richter sein. Christus selbst hat diese Stellung während seines Erdenlebens beansprucht, indem er Folgendes über das Gericht sagte: »Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn errettet werde. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes« (Johannes 3,17-18).

Leute, die meinen, sie könnten sich die Annahme bei Gott durch ihre guten Werke verdienen, sehen offensichtlich nicht, wo sie im Hinblick auf Gottes Gericht stehen. Wir wissen alle, dass wir unseren eigenen Maßstäben manchmal nicht entsprechen können und gelegentlich weit hinter ihnen zurückbleiben. Gottes Maßstab ist Vollkommenheit. Je ernster wir Gottes Gebote nehmen, umso mehr wird uns bewusst, wie viel Sünde in unserem Leben ist. Und doch hoffen viele Leute, dass Gott im letzten Gericht schon nicht so streng sein wird, unsere Fehler übersehen und uns einfach akzeptieren wird. Sie glauben, dass Gott seine eigenen Grundsätze nicht allzu ernst nimmt. Diese Sichtweise blendet völlig aus, dass es keinen Kompromiss gibt und keinen geben wird, wenn es um Gottes Heiligkeit geht. Weil sein Maßstab Vollkommenheit ist, gilt für uns: »Denn wer irgend das ganze Gesetz hält, aber in einem strauchelt, ist aller Gebote schuldig geworden« (Jakobus 2,10). Wir mögen uns dann beschweren, dass das nicht fair sei. Doch das ist so, als würden wir behaupten, es sei nicht fair, dass durch den Bruch eines einzigen Gliedes der Ankerkette das ganze Schiff abgetrieben wird und auf hoher See verschwindet. Es liegt in der Natur der Sache, dass es sich so verhält.

In seiner großen Liebe zeigt Christus uns den einzigen Weg, damit wir dem Gericht entgehen können: Wir müssen aufhören zu versuchen, unsere Rettung mit einem »guten Leben« zu erkaufen, und stattdessen auf Jesus allein als unseren Retter vertrauen. Dass Gott uns annimmt, hängt nicht davon ab, ob wir seinen perfekten Maßstab erreichen. Das ist für Menschen ohnehin unmöglich. Die Gute Nachricht wird im Neuen Testament an vielen Stellen wiederholt: Die Rettung, die unsere Annahme bei Gott ermöglicht, wird uns durch Gottes Gnade als Geschenk zugeeignet: »Denn durch die Gnade seid ihr errettet, mittels des Glaubens; und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme« (Epheser 2,8-9).

Doch wie alle Geschenke muss auch das Geschenk der Rettung angenommen werden. Sie wird uns nicht automatisch zugeschrieben. Vielmehr ist dazu unsere Buße notwendig. Dazu gehören unser Schuldeingeständnis und die bewusste Willensentscheidung, Gott in Bezug auf die Rettung zu vertrauen. Die darin enthaltene Logik ist von entscheidender Bedeutung. Die ursprüngliche menschliche Rebellion gegen Gott (1. Mose 3) hatte nämlich damit zu tun, dass Adam und Eva Gott nicht vertrauten und nach Unabhängigkeit strebten. Der

Weg zurück zu einer Beziehung mit Gott beinhaltet deswegen für alle Menschen unausweichlich, dass sie sich von ebendieser Einstellung abkehren und auf Gott vertrauen sowie lernen, von ihm abhängig zu sein.

Wir sollten unseren Freundinnen und Freunden also erklären, dass Errettung von folgenden Punkten abhängig ist:

## **1. Umkehr (Buße)**

Unser Herz und unsere Gesinnung brauchen eine neue Ausrichtung. Wir müssen uns der Tatsache stellen, dass wir Sünder sind, die gegen Gott rebelliert haben, indem sie ihn und seine Anordnungen abgelehnt haben. Wir müssen Gott in seinem Schuldspruch über die Sünde in unserem Leben zustimmen. Dann müssen wir uns von unserem sündigen Lebensstil abwenden.

## **2. Glaube**

Wir müssen glauben, dass Jesus in seiner Liebe das Gericht auf sich nahm, das wir wegen unserer Sünden verdienen. Wir müssen sein Geschenk der Rettung annehmen und ganz auf ihn, den Ret-

ter, vertrauen, indem wir uns dessen bewusst sind, dass wir das Heil nicht verdienen oder selbst erreichen könnten. Das ist eine bewusste Entscheidung. Wenn sie dies hören, behaupten einige, das sei nicht wahr. Ihrer Argumentation zufolge könnten wir, wenn die Rettung nicht auf unserem eigenen Verdienst beruhen würde, einfach so weiterleben, wie wir wollen, und Gott würde uns trotzdem annehmen. Das ist aber falsch. Wer diese Einstellung hat – ob Mann oder Frau –, zeigt damit, dass er noch nicht ansatzweise verstanden hat, was Umkehr bedeutet. Es gibt keine Rettung für diejenigen, die beabsichtigen, weiter in Sünde zu leben.

In meinem oben erwähnten Beispiel haben wir gesehen, dass man sich in einer Ehe bereits am Beginn der Beziehung gegenseitig vorbehaltlos annimmt. So ist das auch, wenn es um die Beziehung zu Christus geht. In dem Moment, in dem wir umkehren und ihm vertrauen, sind wir von ihm angenommen. Von da an wollen wir so leben, dass wir ihm gefallen – nicht, um von ihm angenommen zu werden, sondern weil er uns in Liebe bereits angenommen hat. Wer sich anders verhält, zeigt damit, dass er nie begriffen oder wertgeschätzt hat, was Rettung eigentlich bedeutet.

So mancher von denen, die zu diesem Schritt bereit sind und die Rettung annehmen wollen, ist vielleicht froh, wenn man ihn dabei in einem Übergabegebet leitet. Wenn das der Fall ist, kann Ihnen beispielsweise ein Gebet wie dieses als Orientierungshilfe dienen:

*Herr Jesus Christus, ich komme jetzt zu dir.*

*Ich weiß, dass ich in meinen Gedanken, Worten und Taten gesündigt habe. Mir ist meine Sünde bewusst, und ich weiß, dass ich deshalb deine Vergebung brauche. Es tut mir aus tiefstem Herzen leid, dass ich gesündigt habe.*

*Ich weiß, dass ich mir deine Vergebung durch nichts verdienen kann. Aber ich danke dir, dass du vom Himmel herabgekommen bist, um mich zu retten – indem du dein Leben am Kreuz hingegeben hast und auferstanden bist.*

*So gut ich kann, mit meinem ganzen Verstand und einem dankbaren Herzen, gebe ich dir mein Leben zurück. Ich bitte um deine Vergebung und darum, dass du mich annimmst. Komm bitte ganz in mein Leben. Ich vertraue dir allein, dass du mich rettetest.*

*Bitte komm in mein Leben als Retter, der mich reinigt. Bitte komm in mein Leben als Herr, dem ich gehorchen will. Bitte komm in mein Leben als Freund,*

*der immer da ist. Bitte sende den Heiligen Geist, damit er in mir wohnt, und mach mich zu einem Kind in Gottes Familie. Ich möchte von nun an im Glauben und im völligen Vertrauen auf dich leben.*

*Amen.*

Es ist auch hilfreich, wenn wir dabei erklären, dass so eine Lebensübergabe nicht notwendigerweise von besonderen Gefühlen begleitet wird. Weil die Botschaft des christlichen Glaubens wahr ist und Jesus der Sohn Gottes ist, können wir uns auf sein Wort verlassen: Wenn wir ihm vertrauen, bekommen wir ewiges Leben. Das ist eine Tatsache, kein Gefühl. Manche werden also sofort eine besondere Freude verspüren, bei anderen kommt die Freude erst später. Sobald jemand das Jawort gegeben hat, ist er verheiratet – egal, ob er sich immer so fühlt oder nicht!

## **»Ich bin zu gestresst, um von Jesus zu erzählen ...«**

Wir leben in einer Gesellschaft, in der die meisten Menschen erheblich unter Druck stehen und besonders viel Stress im Arbeitsleben haben. Viele von uns haben so viel Arbeit, dass sie abends nach Hause

kommen und kaum noch Energie haben, im Haushalt mitzuhelfen, geschweige denn neue Kontakte in der Nachbarschaft zu knüpfen. Der Druck aus den verschiedenen Verantwortungsbereichen wird manchmal dadurch verstärkt, dass wir herausgefordert werden, das Christuszeugnis auf die Art und Weise weiterzugeben, wie sie in diesem Buch beschrieben worden ist. Doch wir haben einfach keine Zeit, jede Woche mit sieben verschiedenen Leuten einen Bibelkurs durchzuarbeiten, und wir treffen kaum Leute, mit denen es einfach ist zu reden.

Solch ein Szenario trifft vielleicht auf Sie zu, und ich möchte die damit verbundenen Probleme nicht schmälern. Doch es gibt einen gewaltigen Unterschied zwischen »ein wenig tun« und »gar nichts tun«. Wie können wir unsere »natürliche« Trägheit überwinden und uns aktiv an der Evangelisation beteiligen? Nun, ich nehme an, dass Sie als Leser dieses Buches ein gläubiger Christ sind. Also ist die erste Frage, die wir uns stellen sollten: Wie bin ich denn gläubig geworden? Die Antwort ist den meisten von uns wohl bekannt – durch das Zeugnis von Freunden. Mit anderen Worten: Jemand hat die entsprechende Mühe auf sich genommen. Jemand hat sich Zeit genommen, Ihnen die Frohe Botschaft weiterzugeben, was

dazu führte, dass Sie neues geistliches Leben bekommen haben. Aber nicht nur das – dieser Mensch hat Ihnen auch erzählt, dass Jesus, der Herr, für Sie die Mühe auf sich genommen hat. Er hat die Mühe auf sich genommen, als Mensch auf diese Erde zu kommen, und er hat vor allem die Mühe auf sich genommen, am Kreuz für Ihre Sünden zu sterben, weil er Sie liebt. Sie sind also für immer denen zu Dank verpflichtet, die die Mühe nicht gescheut haben.

In Anbetracht dessen wäre es nun sehr seltsam, wenn Sie sich umdrehen und sagen würden: »Es passt mir wirklich nicht, anderen von Jesus zu erzählen. Mein Zeitplan lässt das nicht zu.« Ja, um ehrlich zu sein, kommt dabei eine der wichtigsten Fragen auf: Was bedeutet es Ihrer Meinung nach in Wirklichkeit, ein Christ zu sein? Es heißt, ein Nachfolger des Herrn Jesus zu sein und bereit zu sein, das zu tun, was er sagt. Eine der Aufgaben ist es, in die Welt hinauszugehen und die Botschaft weiterzugeben, die Ihnen weitergegeben wurde.

Das Wesentlichste ist also, aktiv zu werden. Fangen Sie klein an und beobachten Sie, wie der Herr Ihr Leben dadurch bereichern wird. Statt weiterhin der Evangelisation gegenüber gleichgültig eingestellt zu sein, wird Ihr Alltag davon geprägt sein,

dass Sie nur auf die nächste Gelegenheit warten, in der Jesus durch Sie in dem Leben anderer wirkt.

## **Einen Neubekehrten ermutigen, als Christ zu wachsen**

Mit denen, die aufgrund unseres Zeugnisses Christus im Glauben angenommen haben, können wir uns freuen, denn sie haben nun ewiges Leben (Johannes 3,16). Sie sind in Gottes Familie hineingeboren (Johannes 1,12-13). Wie alle Neugeborenen brauchen sie aber die richtige Nahrung, um zu wachsen.

Das heißt, sie müssen – wenn sie es nicht ohnehin schon tun – vor allem damit beginnen, täglich die Bibel zu lesen. Weil Sie es gewesen sind, der ihnen Christus bezeugt und ihnen geholfen hat, ihn anzunehmen, ist es auch sinnvoll, dass Sie sich Zeit nehmen, um gemeinsam mit ihnen weiter in der Bibel zu lesen. Sie werden sehen, es zahlt sich aus! Dabei haben Sie die Möglichkeit, ihnen die verschiedensten Bibellesehilfen vorzustellen, die zur Verfügung stehen.

Da sie nun zu Gottes Familie gehören, ist es aber auch wichtig, dass sie sich mit anderen Christen treffen, um sich gegenseitig zu ermutigen (Hebrä-

er 10,24-25). Helfen Sie ihnen dabei, eine Gemeinde zu finden, die Wert auf gute biblische Lehre legt. Sie können sie auch ermutigen, Teil eines Bibelstudienkreises zu werden. In einer kleineren Gruppe von freundlichen Leuten findet man oft schneller Zugang zueinander, als das in größerem Rahmen der Fall ist, und das Bibellesen und das gemeinsame Gebet werden sie voranbringen. Vielleicht ist die neu bekehrte Person auch mit einem oder einer Gläubigen verheiratet. Ermutigen Sie in diesem Fall dazu, den Glauben zum Zentrum ihrer Ehe zu machen und gemeinsam mit dem Ehepartner in der Bibel zu lesen und zu beten. Viele Ehepaare – auch solche, die sehr beschäftigt sind – ziehen aus den Andachten mit kurzen Erklärungen zu den jeweiligen Bibeltexten, die von *Our Daily Bread Ministries* veröffentlicht worden und nun auch online verfügbar sind, großen Nutzen. Sie ermöglichen es ihnen, die Stille Zeit ohne Druck gemeinsam zu verbringen.<sup>11</sup>

Es ist außerdem wichtig, Neubekehrte darauf vorzubereiten, dass sie – trotz ihres Entschlusses, Gott gefallen zu wollen – unausweichlich wieder

---

11 A. d. H.: Seit 2003 gibt es diese Andachten auch auf Deutsch. 2015 ist das Büro von *Unser Täglich Brot* in Lörach eröffnet worden. URL: <https://unsertaeglichbrot.org> (abgerufen am 6. 4. 2020).

sündigen werden. Keiner von uns ist perfekt, solange wir auf dieser Erde leben. An uns wird noch gearbeitet – wie an einem Diamanten, der geschliffen werden muss. Manchmal ist diese fortschreitende Umgestaltung gar nicht so leicht zu ertragen. Machen Sie den Betreffenden bewusst, dass wir, sobald wir ewiges Leben haben, nicht ins Gericht kommen werden (Johannes 5,24). Wenn wir also noch sündigen, heißt das nicht, dass wir unser Heil verlieren und aus Gottes Familie verstoßen werden. Gott gibt uns die Zusage, dass uns vergeben wird aufgrund dessen, was Jesus bereits für uns getan hat – wir müssen aber aufrichtig vor Gott sein und ihm unsere Sünden bekennen (1. Johannes 1,5-10). Die Schrift spricht oft davon; in Psalm 51 finden wir zum Beispiel eines von den Bußgebeten des Königs David.

Ein anderer wichtiger Aspekt, den man einem Neubekehrten bewusst machen soll, hat damit zu tun, dass er seinen Charakter als Christ entwickeln kann und soll. Gott gibt seinen Kindern alles, was sie dazu brauchen, doch die Veränderung wird nicht automatisch und nicht ohne unsere Mitarbeit geschehen (2. Petrus 1,3-15). Wenn wir in diesem Prozess nicht mit dem Herrn zusammenarbeiten, wird

er uns züchtigen, weil er uns liebt und unseren Charakter verändern will (Hebräer 12,6-11).

Außerdem sollten wir Leute, die gerade Christen geworden sind, dazu ermutigen, das in ihrem neuen Leben verborgene Potenzial auszunutzen und es für Gott zu investieren. Dies geschieht nicht, um von ihm angenommen oder mehr geliebt zu werden, denn er hat sie schon in seine Familie aufgenommen. Er hat sie »geschaffen ... zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat« (Epheser 2,10). Alle Möglichkeiten des neuen, von Gott geschenkten Lebens stehen ihnen jetzt offen: Sie können lernen, mit ihrer Zeit, ihrem Geld und ihren verschiedenen Gaben verantwortungsvoll umzugehen. Indem sie sich in einer Gemeinde engagieren, können andere ihnen helfen, die vielseitigen Chancen in der Mitarbeit am Reich Christi zu entdecken, die sich ihnen jetzt bieten.

Es gibt nichts, was erfüllender ist, als zu sehen, wie Gott im Leben derer wirkt, denen wir Zeugnis geben. Es ist eine der bereicherndsten Erfahrungen für einen Christen, wenn er sieht, wie Neubekehrte von der Finsternis ins Licht und vom Tod ins Leben übergehen, und wenn er Zeuge von Veränderungen wird, die dadurch in ihrem Leben stattfinden. Mein Gebet ist, dass auch Sie diese Erfahrung machen dürfen!

# Abkürzungen

**A. d. H.**

Anmerkung des Herausgebers

**A. d. Ü.**

Anmerkung der Übersetzerin

**RELB**

*Elberfelder Übersetzung*, revidierte Fassung,  
Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.

**Schlachter 2000**

*Die Bibel*, übersetzt von F. E. Schlachter (Version 2000), Genf.

**svw.**

so viel wie



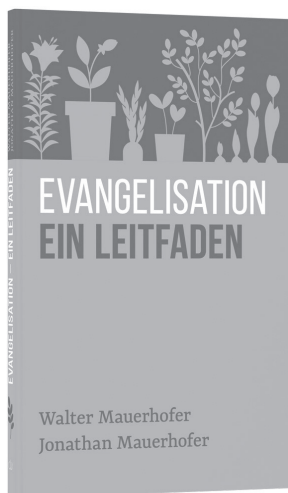
Sie wollten schon immer mal mit Ihren Freunden, Nachbarn und Arbeitskollegen über den christlichen Glauben sprechen!? Nur wussten Sie leider bisher nicht wie!? Der Bibelkurs »Vertikal« wird Ihnen den Einstieg erleichtern. Auf zwei DVDs befinden sich zehn Vorträge zu verschiedenen Themen rund um Bibel, Glauben und Jesus Christus – in optisch ansprechenden Filmen locker und unterhaltsam aufbereitet. Und so geht's: Vorträge anschauen und mithilfe der Arbeitshefte darüber diskutieren und nachdenken. Im Leiterheft gibt es viele hilfreiche Tipps, die auch unerfahrene Christen zur Durchführung des Kurses ausrüsten.

ISBN: 978-3-89397-938-7

2 Kurs-DVDs, 1 Einladungs-DVD,

1 Leiter- und 5 Kurshefte





Evangelisation bedeutet, in die Welt gesandt zu sein – mit der Frohen Botschaft von Jesus Christus! Der Glaube an Jesus ist ein bekennender Glaube.

Dieses Buch ist ein Leitfaden zur Evangelisation, welcher einzelne Wesenszüge und Kennzeichen der Evangelisation behandelt. Anhand verschiedener Bibelstellen wird deutlich gemacht, um was und um wen es dabei geht.

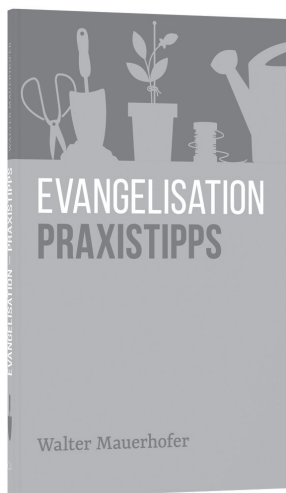
Welche Rolle spielt eigentlich unser eigenes Leben bei der Evangelisation? Welche die Gemeinde? Welche unsere Gesellschaft? Diesen und anderen Fragen geht dieses Buch nach.

Ein Buch, das gelebt werden möchte!

ISBN: 978-3-86699-751-6

Taschenbuch, 96 Seiten





Dieses Buch zeigt anhand der Bibel Grundsätze der Evangelisation auf und liefert praktische Ratschläge dazu. Der Evangelist Walter Mauerhofer schöpft hierfür auch aus seinem eigenen Erfahrungsschatz und berichtet zahlreiche Erlebnisse aus seinem Leben. Dabei möchte er vor allem eines: der nächsten Generation die Dringlichkeit der Evangelisationsarbeit vor Augen führen und ihr gleichzeitig Mut dafür machen.

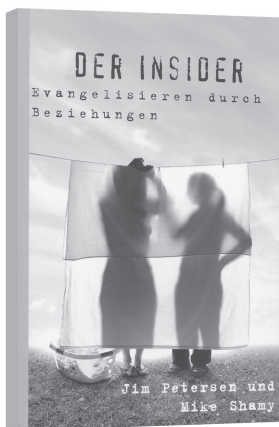
Ausgeschmückt mit vielen Zitaten bekannter Glaubensmänner sowie Hinweisen und Einschätzungen verschiedenster Autoren, stellt dieses Buch eine anschauliche und lebendige Auseinandersetzung mit dem Thema der Evangelisation dar.

Ein Buch, das belebt!

ISBN: 978-3-86699-752-3

Taschenbuch, 128 Seiten





Sie befinden sich genau dort, wo Gott Sie haben will. Als Bürger von Gottes Reich sind Sie bereits an einer einzigartigen Position, von der aus Sie dem Herrn dienen können - indem Sie Ihre Bürgerschaft unter den Menschen ausleben, mit denen Sie täglich zu tun haben. Jesus hat

Sie dazu berufen, in Ihrer Familie, unter Ihren Nachbarn und Ihren Arbeitskollegen ein »Insider« zu sein. Wenn Sie die gewinnenden Eigenschaften vorleben, die dem Reich Gottes entsprechen, werden die Menschen um Sie herum wirklich erkennen, dass es einen besseren Weg im Leben gibt. Entdecken Sie Sinn und Bedeutung in Ihrem Leben, indem Sie täglich mit den ewigen Zielen Gottes in Verbindung sind.

ISBN 978-3-89397-962-2 | Paperback, 240 Seiten



Das Arbeitsbuch

ISBN 978-3-942893-10-7

Paperback, 158 Seiten

